Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 85 (1952-1953)
Heft: 9-10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

85. JAHRGANG Nr. 9/10 BERN, 31. MAI 1952

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

60

Bergbahn Grindelwald FIRST

empfiehlt sich für Schulreisen ins Faulhorngebiet
oder über die Grosse Scheidegg nach Rosenlaui-Meiringen
zu stark ermässigten Fahrpreisen

Auskunft erteilt Telephon (036) 3 22 84

KURHAUS

Panorama Mittelland, Alpen vom Säntis bis zum Mont Blanc. Jurawanderungen.

Lebendige Geographie

Massenlager. Gute und billige Verpflegung
Theo Klein, Telephon (065) 2 17 06

178

ESTE-Schulmöbel

aus eigener Fabrikation Formschön, solid und preiswert

ESTE

E. STERCHI & Co.
LIEBEFELD-BERN
Telephon 031 - 5 08 23

139

18

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberhasli des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 4. Juni, um 14 Uhr, im alten Schulhaus in Meiringen (1. Stock). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Geschäftliches. 3. Tätigkeitsprogramm. 4. Verschiedenes. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen.

Sektion Frutigen des BLV. Ganztägige Hauptversammlung Samstag, den 7. Juni, in Reichenbach. 10.05 Uhr: Besammlung beim Bahnhof. Heimatkundliche Führung zum Heidenhaus in Reudlen. 12.30 Uhr: Mittagessen im «Bären», Reichenbach (Anmeldung an Kollege A. Schneeberger, Scharnachthal.) Traktanden der Sektionsversammlung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Jahresbeitrag, 4. Mutationen, 5. Verschiedenes. 14.30 Uhr: Hauptversammlung der Heimatkundevereinigung. Wir werden singen und musizieren, gemütlich beisammen sitzen, und wer will, wird Gelegenheit zum Tanzen haben.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Primarlehrerinnen und -lehrer werden freundlich gebeten, bis 5. Juni auf Postcheckkonto III 4520 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 18.–, Hilfsfonds Fr. 1.–, Total Fr. 19.–.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis am 6. Juni folgende Beiträge auf das Postcheckkonto V a 1357 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 18.—, Hilfsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.—, Sektionsbeitrag Fr. 3.—, total Fr. 22.—.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, den Betrag von Fr. 19.– (Beitrag an die Zentralkasse pro Sommersemester 1952 Fr. 18.–, Beitrag für den Hilfsfonds des SLV Fr. 1.–) bis am 10. Juni auf unser Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen.

Sektion Thun des BLV. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 30. Juni folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 18.–, 2. Hilfsfonds SLV Fr. 1.–, Total Fr. 19.–. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihrem eigenen Sektionsvorstand. – In alle Primarschulhäuser unserer Sektion werden Einzahlungsscheine verschickt.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Probe: Dienstag, den 3. Juni, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Hauptversammlung Donnerstag, den 5. Juni, anschliessend an die Probe um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 5. Juni, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Weihnachtsoratorium von Bach. Neue Sänger immer willkommen!

Lehrergesangverein Oberaargau. Heuferien! Nächste Probe am 17. Juni.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle.

Lehrerturnverein Aarberg. Wir turnen und spielen ab 6. Juni wieder jeden Freitag, ab 16.30 Uhr, in der Turnhalle Aarberg.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17–18 Uhr in der Eigerturnhalle.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 4. Juni, um 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Lektüre und Aussprache über: «Aufgaben der Erziehung im Zeitalter des Materialismus». Jedermann ist freundlich eingeladen.

SCHYNIGE PLATTE-KULM

2000 m über Meer

Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. Auskunft durch Hotel Schynige Platte-Kulm, Tel. 036 – 200, oder Direktion der Berner Oberland-Bahnen Interlaken. Tel 036 - 137.

Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem botanischem Garten. Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn.

ELEKTRISCHE BERGBAHN

Für Schulen reduzierte Taxen.

Für Ihre Schulreise das schönste Ereignis des Jahres

Eine Schulreise über die **M.O.B.**

Montreux-Berner Oberland-Bahn

116

53

DENZ *Alliches*

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

Klaviere

Harmoniums

Neu: Kleinklavier

5 1/2 Oktaven

Nur 120 cm lang.

Verlangen Sie Lagerlisten

Hugo Kunz, Bern

Gerechtigkeitsgasse 44

213

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie 259

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

SCHÖNI Uhren-Bijouterie Bälliz 36 Thun

Uhren-Kauf Vertrauenssache

85. JAHRGANG Nr. 9/10 BERN, 31. Mai 1952

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

INHALT · SOMMAIRE

Abgeordnetenversammlung des BLV ... 131
Assemblée des délégués de la SIB 131
Jahresbericht des BLV 132
Rapport annuel de la SIB 132
Auszug aus den Rechnungen 1951/52 .. 136
Extrait des comptes 1951/52 136
Statuten der Lehrerversicherungskasse . 138
Betrifft den Statutenentwurf 141
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates 142
Erklärung der Geschäftsleitung der Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände zum offenen Brief des Hausverbandes Brown Boveri 144
Der Lehrer auf dem Lande 144
Die Lehrerwohnung auf dem Lande 145
Berner Schulwarte 146
Schulfunksendungen 147
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 147
Aus dem Bernischen Lehrerverein 148
Fortbildungs- und Kurswesen 148
Verschiedenes 149
Connaissance du XVIe siècle 151
Autour d'un micro les enfants danois discutent comme les grands 154
Faut-il mettre des notes scolaires aux enfants arriérés? 155
Divers 155
Bibliographie 156
Markus-Schulhaus Bern-Breitfeld 158

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Samstag, den 14. Juni 1952, 9 Uhr, im Grossratssaal, Bern, Rathaus

Geschäfte:

1. Eröffnungswort des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, Herrn J. Cueni, Zwingen.
2. Protokolle der Abgeordnetenversammlungen vom 26. Mai 1951 und vom 16. Februar 1952 (s. Berner Schulblatt Nr. 9 und Nr. 12/13 vom 2. und 23. Juni 1951 und Nr. 46 vom 23. Februar 1952).
3. Wahl der Stimmenzähler und des Übersetzers.
4. Genehmigung der Geschäftsliste und Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten.
5. Jahresberichte: *a.* des Kantonalvorstandes; *b.* des Berner Schulblattes.
6. Jahresbericht der Pädagogischen Kommission und Abstimmung über die Anträge der Sektion Interlaken, veröffentlicht im Jahrgang 1950/51 des Berner Schulblattes, S. 542 und S. 796.
7. Rechnungen der Zentralkasse, des Hilfsfonds und der Stellvertretungskasse. Vergabungen.
8. Voranschlag für das Jahr 1952/53 und Festsetzung der Jahresbeiträge für die Zentral- und Stellvertretungskasse.
9. **Wahlen:** *a.* Wahl der *Redaktoren* des Berner Schulblattes und der Schulpraxis für eine neue Amtsdauer vom 1. Oktober 1952 bis zum 30. September 1956. Vorschlag des Kantonalvorstandes: Die bisherigen. *b.* Bestimmung einer *Rechnungsprüfungssektion* für vier Jahre. Vorschlag des Kantonalvorstandes: Niedersimmental.
10. Änderung des *Geschäftsreglementes:* Vorschläge des Kantonalvorstandes: § 6, 2. Absatz: « Drei Monate vor Ablauf *des Geschäftsjahres* (statt: « der Amtsdauer ») ... – § 38: Im 1. Satz « vierteljährlichen » streichen, im zweiten Satz ergänzen: « *jeden Monat oder jedes Vierteljahr* ». – § 41 ergänzen: « Mitglieder *und künftige bernische Lehrkräfte* ».
11. *Besoldungs- und Versicherungsfragen:*
    a. Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen der Besoldungskommission.

Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois

Samedi, le 14 juin 1952, à 9 heures, à la Salle du Grand Conseil, Hôtel de Ville, Berne.

Ordre du jour:

1. Allocution du président de l'assemblée des délégués, M. J. Cueni, Zwingen.
2. Procès-verbal des assemblées des délégués du 26 mai 1951 et du 16 février 1952 (voir « L'Ecole Bernoise » nos 10 et 11 des 9 et 16 juin 1951 et nos 46, 47 et 48 du 23 février 1952 et des 1er et 8 mars 1952).
3. Election des scrutateurs et du traducteur.
4. Approbation de la liste des tractanda et appel nominal.
5. Rapports annuels: *a.* du comité cantonal; *b.* de « L'Ecole Bernoise ».
6. Rapport annuel de la Commission pédagogique et votation concernant les propositions de la section d'Interlaken publiées dans « L'Ecole Bernoise » du 16 décembre 1950, à la page 573.
7. Comptes de la Caisse centrale, du Fonds de secours et de la Caisse de remplacement.
8. Budget pour l'année 1952/53 et fixation des cotisations à la Caisse centrale et à la Caisse de remplacement.
9. **Nominations:** *a.* Nomination des *rédacteurs* de « L'Ecole Bernoise » et de la « Schulpraxis » pour la période de fonctions du 1er octobre 1952 au 30 septembre 1956. Proposition du comité cantonal: les rédacteurs actuels. *b.* Désignation d'une *section de vérification* pour quatre ans. Proposition du comité cantonal: Bas-Simmental.
10. Modification du *Règlement sur l'application des statuts de la Société des instituteurs bernois.* Proposition du comité cantonal: § 6, 2e alinéa: « Trois mois avant l'expiration *de l'exercice* » (au lieu de: « Quatre semaines avant l'expiration des fonctions ») ... – § 38: 1re phrase: biffer « trimestriels »; 2e phrase: ajouter « *chaque mois ou chaque trimestre* ». – § 41: compléter: « Les membres *et des futurs instituteurs et institutrices bernois* ».
11. *Questions de traitement et d'assurance:*
    a. Rapport sur le résultat des délibérations de la Commission des traitements.

b. Teuerungszulagen für 1952.
c. Statutenänderung der BLVK.

12. Abänderung des *Vertrages mit dem Kantonalen Verband bernischer Arbeitslehrerinnen.*
13. *Arbeitsprogramm 1952/53.*
14. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die Abgeordneten werden gebeten, die ihnen von den Präsidenten der Sektion zugestellten Ausweiskarten und die Nummern 8 und 9/10 des Berner Schulblattes mitzubringen und möglichst frühzeitig zu erscheinen. Gemäss Art. 42 der Statuten und § 32 des Geschäftsreglementes erhalten die Abgeordneten die Vergütung für die Fahrkarte III. Klasse, freies Mittagessen und, wenn nötig, die Übernachtentschädigung.

Die Versammlung ist für die Mitglieder des BLV öffentlich.

Der Präsident der Abgeordnetenversammlung des BLV:
J. Cueni

b. Allocations de vie chère pour 1952.
c. Modification des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

12. Modification du *contrat avec l'Association cantonale bernoise des maîtresses d'ouvrages.*
13. *Programme d'activité 1952/53.*
14. Divers et imprévu.

Les délégués sont priés de se munir de la carte de légitimation qui leur sera délivrée par les présidents de section ainsi que des nos 8 et 9/10 de « L'Ecole Bernoise » et d'assister le plus tôt possible à la séance.

A teneur de l'art. 42 des statuts et du § 32 du règlement sur l'application des statuts, les délégués toucheront l'indemnité des frais de déplacement (IIIe classe) et recevront un repas; le cas échéant, ils toucheront l'indemnité de logement.

L'assemblée est publique pour les membres de la société.

Le président de l'assemblée des délégués de la SIB:
J. Cueni

Jahresbericht des Bernischen Lehrervereins

1951/52

Je mehr sich die Weltlage entspannt, desto grösser scheint das Bedürfnis nach Aufregung in kleinen Zirkeln zu werden. So schien die Annahme des *Primarschulgesetzes* schon fast gesichert, als bei der Behandlung des Zweckartikels die Geister plötzlich aneinandergerieten. Die gute Vorbereitung des Gesetzes und die überlegene Führung der Verhandlungen und des Abstimmungskampfes trugen aber ihre Früchte, so dass das Gesetz schon auf den Beginn des Schuljahres 1952/53 in Kraft trat. Wenn es auch nicht allen Wünschen gerecht wird, so festigt es doch die Grundlage der Schule. Der Lehrerschaft bringt es neben etwelcher Mehrbelastung auch bedeutende Vorteile, wie etwa die stille Wiederwahl. Der erste Schritt zur Erneuerung der gesamten bernischen Schulgesetzgebung ist getan. Mögen sich Schüler und Lehrer aller Stufen im neuen Gebäude, wenn es einmal fertig da steht, geborgen, frei und zum Guten aufgerufen fühlen!

Die weltanschaulichen Gegensätze, die sich eine Weile an der Schulgesetzvorlage entzündeten, erzeugten in der Lehrerschaft eine weit geringere Spannung als der Kampf um wirtschaftliche Sicherung und standespolitische Behauptung. Ungeduldig geworden über das langsame Fortschreiten der Arbeiten am neuen *Besoldungsgesetz*, gerieten die Lehrkräfte der Mittelschul- und der Primarschulstufe bei der Festsetzung der Besoldungen im Gesetzesentwurf hart aneinander. Das führte im Bernischen Lehrerverein nicht nur zu einer ganz ungewohnten Vielgeschäftigkeit, sondern zu einer ernsthaften Zerreissprobe. Die Mitglieder kennen den bisherigen Ablauf der Dinge und werden auch weiterhin auf dem laufenden gehalten werden. Es wird unter ihnen kaum eines sich nicht darüber freuen, dass schliesslich ein Weg der Verständigung gefunden wurde.

Wenn das Besoldungsgesetz die Verhältnisse auf lange Sicht ordnen soll, so machte das neueinsetzende Steigen der Lebenskosten eine vorübergehende Anpassung nötig. Auch bei der Vorbereitung des *Teuerungszulagendekretes* machte sich das Gefühl der Unzufriedenheit Luft. Es wurde gegen vermeintliche Unterlassungen

Rapport annuel de la Société des instituteurs bernois

1951/52

Plus la situation internationale se détend, plus le besoin d'agitation semble s'accroître dans les petits cercles. Alors que l'acceptation de la *loi sur l'école primaire* paraissait déjà assurée, les esprits se sont subitement heurtés lors de la discussion autour de l'article premier. Mais la bonne préparation de la loi, la conduite intelligente des débats et de la campagne en faveur de la votation ont porté leurs fruits, de sorte que la loi a pu entrer en vigueur au début de l'année scolaire 1952/53. Si cette loi ne comble pas tous les désirs, elle n'en consolide pas moins les bases de notre école. Elle apporte au corps enseignant, avec certaines charges supplémentaires, des avantages importants, comme par exemple l'élection tacite. Le premier pas vient d'être accompli dans la refonte de l'ensemble de notre législation scolaire bernoise. Quand elle sera achevée, puissent élèves et maîtres travailler pour le beau et le bien dans un sentiment de sécurité et de liberté.

Les conceptions idéologiques, qui s'affrontèrent un certain temps autour du projet de loi, n'ont de loin pas produit dans le corps enseignant une tension aussi grande que la lutte pour la défense économique et le maintien du statut professionnel. Maîtres primaires et maîtres secondaires se sont montrés impatients de la lenteur des travaux concernant le projet de *loi sur les traitements*, et nos collègues se sont sérieusement opposés, les uns aux autres, lors de la fixation, dans ce projet, des montants de salaires. Cela provoqua au sein de la SIB non seulement une surabondante activité, mais un grave danger de scission. Nos membres savent quelle solution a été arrêtée jusqu'ici et seront tenus régulièrement au courant de la suite des débats. Chacun se réjouira qu'une entente ait pu, en fin de compte, aboutir.

S'il appartient à la loi sur les traitements de régler nos conditions pour une longue période, il est devenu nécessaire de nous adapter provisoirement à la nouvelle augmentation du coût de la vie. Lors de la préparation du *décret relatif aux allocations de cherté*, un sentiment de mécontentement s'est manifesté. On a tonné contre de prétendues omissions; des revendications ont été formulées et on s'est reproché les principes raisonnables que

gewettert; Forderungen wurden erhoben, die vernünftigen und von der Gesamtheit der Mitglieder gutgeheissenen Grundsätzen ins Gesicht schlugen; das schlimmste ist, dass Unverantwortliche den Beauftragten immer wieder in den Arm zu fallen versuchen. Ein Trost liegt darin, dass ein derartiges Gehaben sicher nicht dem Willen der Mehrheit unserer Mitglieder entspricht.

Durch die bevorstehende *Neueinschätzung der Naturalien* und eine Reihe von Begleitumständen wurde auch der durch die Urabstimmung vom Jahre 1948 gefällte Entscheid wieder in Frage gestellt. Der KV verschliesst sich der Tatsache nicht, dass diese Seite der Besoldungsordnung auch weiterhin der sorgfältigen Überprüfung bedarf. Wenn aber die Lehrerschaft, und besonders die Nächstbeteiligten, sich nicht selber schwer schädigen wollen, so muss nun alles darauf angelegt werden, auf Grund der geltenden Ordnung bei der Neueinschätzung und im neuen Besoldungsgesetz und Naturaliendekret das Bestmögliche herauszubringen.

Unsere *Versicherungsverhältnisse* wurden während der Kriegs- und Nachkriegsjahre durch eine Reihe glücklicher Teilmassnahmen den veränderten Umständen angepasst. Die seit fast zehn Jahren unterbrochene Arbeit an der Gesamterneuerung der Statuten wurde im Berichtsjahr rasch gefördert, so dass die Verwaltungskommission der Kasse im Herbst 1951 den Mitgliedern einen Statutenentwurf unterbreiten konnte. Sofort war ein unerwartet lebhaftes Interesse aller beteiligten Gruppen festzustellen. Der Kantonalvorstand schaltete sich rasch ein und fand mit seinen, zunächst nur das Vorgehen berührenden Anregungen bei der Leitung der Kasse Verständnis und Entgegenkommen. Als die notwendige Zeit für eine ruhige Behandlung des weitschichtigen Fragenkreises gewonnen war, machte sich auch die im Jahre 1942 eingesetzte Versicherungskommission des BLV wieder an die Arbeit. Das Ergebnis wurde vom KV an die BLVK geleitet und diente mit den Eingaben der Bezirksversammlungen, einzelner Mitglieder und Mitgliedergruppen als Grundlage für die weitere Bereinigung. Der KV ist der festen Überzeugung, dass in den neuen Statuten die möglichen und vernünftigen Forderungen der Mitglieder weitgehende Berücksichtigung finden werden.

Die Beratung des Primarschulgesetzesentwurfes gab Anlass, auch die *Rechtsstellung des Lehrers* zu überprüfen. Die gleichen Fragen wurden aufgeworfen, als die Lehrerschaft staatlicher Schulen und Anstalten dem Gesetz und dem Dekret über das Dienstverhältnis der Beamten unterstellt werden sollte. Wir sind dem früheren und dem jetzigen Erziehungsdirektor, den Herren Dr. Feldmann und Dr. Moine, dankbar, dass sie für das Besondere unseres Berufes alles Verständnis bekundeten. Es wäre der Jugend sicher nicht gedient, wenn die Eltern im Lehrer immer mehr den Beamten und Vertreter des Staates sähen, statt den Berater und Mitarbeiter bei der Erziehung ihrer Kinder.

In einzelnen Fällen mussten die Mitglieder gegen offenkundige *Missachtung der Persönlichkeitsrechte* durch vorgesetzte Behörden geschützt werden. Schon die ganz jungen Lehrkräfte sehen sich oft bei der Bewerbung einer unziemlichen Behandlung ausgesetzt; andere haben es manchmal schwer, die Erfüllung gesetzlicher oder

l'ensemble de nos membres avaient adoptés. Ce qu'il y a de plus fâcheux, c'est que des irresponsables essaient toujours de s'en prendre à nos mandataires. Il y a cependant une consolation, c'est qu'un tel comportement ne correspond certainement pas à la volonté de la majorité de nos membres.

La prochaine *réestimation des prestations en nature* ainsi que plusieurs circonstances qui lui sont liées remettent en question le maintien du régime des prestations, qui avait été adopté en 1948 en votation générale. Le comité cantonal se rend compte que ce côté du problème mérite d'être suivi et examiné attentivement. Cependant, si nos membres, surtout ceux qui y sont le plus directement intéressés, ne veulent pas nuire à eux-mêmes, ils devront prendre à cœur d'obtenir le meilleur avantage possible lors de la réestimation, et cela en se basant sur la réglementation actuellement en vigueur, puis, plus tard, en influant sur l'élaboration de la nouvelle loi sur les traitements et le décret relatif aux prestations.

La situation de notre *caisse d'assurance*, durant les années de guerre et d'après-guerre, a été adaptée aux circonstances changeantes grâce à une série d'heureuses mesures. Les travaux en vue de la refonte complète des statuts, interrompus pendant près de dix ans, ont été hâtés au cours du dernier exercice, de sorte que la commission d'administration de la caisse a pu soumettre, l'automne passé, un projet de statuts à tous les membres. D'emblée, un vif intérêt, auquel on ne s'attendait pas, s'est manifesté dans tous les groupes que ce projet englobe. Le comité cantonal est intervenu aussitôt avec des propositions concernant la procédure à suivre, et a trouvé auprès des organes de la caisse compréhension et obligeance. Quand on eut gagné le temps nécessaire pour traiter tranquillement les questions complexes qui se présentaient, la commission dite de l'assurance, instituée par la SIB en 1942, se remit au travail. Le résultat fut soumis à la caisse d'assurance et servit de base, avec les requêtes venues des assemblées de districts ou de membres et groupes individuels, à la mise au point du projet. Le comité cantonal est persuadé que les nouveaux statuts tiendront compte, dans une large mesure, des revendications réalisables et raisonnables des membres de la caisse.

Les débats suscités par le projet de loi sur l'école primaire ont fourni l'occasion d'un examen de *la position juridique de l'instituteur*. Alors qu'on voulait subordonner le corps enseignant des établissements cantonaux au décret réglant le statut des fonctionnaires, des questions identiques étaient soulevées à notre endroit. Nous sommes reconnaissants envers l'ancien comme l'actuel directeur de l'Instruction publique, MM. Dr Feldmann et Dr Moine, de la compréhension qu'ils ont témoignée à l'égard de la particularité de notre profession. On ne servirait certainement pas la jeunesse, si les parents voyaient de plus en plus dans la personne de l'instituteur le fonctionnaire, le représentant de l'Etat, au lieu de reconnaître en lui un conseiller, un collaborateur dans l'éducation de leurs enfants.

Dans certains cas, des membres ont dû être protégés contre le *mépris notoire*, de la part d'autorités, des *droits de la personne humaine*. Lors de postulations déjà, des jeunes collègues sont souvent en butte à des exigences

vertraglicher Rechte durchzusetzen. Es bedarf oft eines Machtworts von höchster Stelle, um eingerissenen Missständen ein Ende zu setzen. Das Ziel wurde nicht in allen Fällen erreicht; dank der erfahrenen und überlegenen Führung der schwierigeren Rechtsgeschäfte durch unsern Rechtsberater, Herrn Dr. Zumstein, fanden aber die meisten Hilfesuchenden ihr Recht. Die Behandlung strittiger Fälle führte oft wenigstens zu einer wertvollen Abklärung.

Der KV behält auch die Lage der *Zurückgetretenen* im Auge. Er setzte sich für sie ein bei den Verhandlungen über zusätzliche Teuerungszulagen und hofft bestimmt, dass dem nun schon jahrelang immer wieder erhobenen Begehren, der Staat möchte die AHV-Rente nicht mehr von den Teuerungszulagen der Rentner abziehen, bald einmal entsprochen werde. Die im Kantonalkartell vereinigten Verbände haben sich entschlossen, diese Forderung gemeinsam zu erheben.

Selten geworden sind *Sprengungsfälle*; durch die Einführung der stillen Wiederwahl dürften sie an Zahl weiter abnehmen. Von grundsätzlicher Bedeutung war die Spannung, die in einer kleinen Vorortgemeinde zwischen den Behörden und einem hingebenden und tüchtigen Lehrer entstanden war wegen dessen weltanschaulich-politischer Überzeugung. Sektions- und Kantonalvorstand waren einstimmig der Auffassung, dass unser Berufsverband die Meinungsfreiheit der Mitglieder bis zum äussersten verteidigen muss. Wer seine Schüler nicht staatsfeindlich beeinflusst und sich keiner ungesetzlichen Handlungen schuldig macht, hat Anrecht auf den vollen gewerkschaftlichen Schutz. Wenn es gute Schweizerart ist, die Gesinnungsfreiheit hoch zu halten, darf sich die Lehrerschaft zu allerletzt durch Zeitströmungen wankend machen lassen.

Auf die schweren Folgen unbedachten *Selbstverschuldens* werden alljährlich die künftigen Lehrkräfte in den Seminarien aufmerksam gemacht. Auch im Berner Schulblatt erschienen immer wieder deutliche Hinweise auf die besondern Berufsgefahren der Lehrerschaft. Am wirksamsten aber wäre die persönliche Beratung, von der nur zwei oder ein ganz kleiner Kreis etwas zu wissen brauchen.

Der *Vereinshaushalt* wurde stark beeinflusst durch die grosse Zahl dringender und wichtiger Aufgaben, die es zu lösen galt. Der KV hielt elf, die Geschäftskommission 20 meist lange und arbeitsreiche Sitzungen ab; dazu kamen zwei Abgeordnetenversammlungen, eine Präsidentenkonferenz und je vier Sitzungen der Versicherungs- und der Besoldungskommission. Mit den befreundeten Verbänden, dem Kantonalkartell und den Lehrergrossräten wurden vor allem Besoldungsfragen besprochen, und im Schweizerischen Lehrerverein fand unsere Sektion die gewohnte Hilfe und Unterstützung, der wir uns durch die Mitbeteiligung an den vielseitigen Bestrebungen wert zu erweisen suchen. Dass die Pädagogische Kommission sich etwas zurückhielt und die Redaktionskommission nie zusammentreten musste, brachte willkommene Entlastung.

Nach dem Beschluss der letztjährigen Abgeordnetenversammlung, *Darlehen auf Grundpfand* auszurichten, machten einige Mitglieder von der neuen Möglichkeit

inconvenantes; d'autres ont parfois de la peine d'obtenir qu'on remplisse à leur égard des obligations légales ou contractuelles. Une intervention souveraine suffit parfois pour mettre fin à des anomalies, mais le but n'a pas été atteint dans tous les cas. Cependant, grâce à l'expérience et à la compétence de notre conseiller juridique, Me Zumstein, qui s'est occupé des affaires les plus épineuses, la plupart des lésés sont rentrés dans leurs droits. Souvent aussi l'examen de certains litiges a abouti, pour le moins, à de précieux éclaircissements.

Le comité cantonal ne perd pas non plus de vue *la situation faite aux retraités*. Il est intervenu en leur faveur lors des pourparlers concernant les allocations supplémentaires de cherté, et il espère fermement qu'on satisfera bientôt à la requête, formulée déjà depuis plusieurs années, demandant que l'Etat ne déduise plus la rente AVS des allocations de cherté versées aux retraités. Les associations groupées dans le cartel cantonal ont décidé de présenter ensemble cette revendication.

Les cas de *non-réélections injustifiées* se font plus rares; avec l'entrée en vigueur de l'élection tacite il faut s'attendre à les voir diminuer encore. Un désaccord, survenu dans une commune de banlieue, entre les autorités et l'instituteur, homme capable et dévoué, au sujet des convictions idéologiques et politiques de ce dernier, est apparu dans son principe essentiel. Le comité de la section tout comme le comité cantonal étaient unanimement de l'avis que notre corporation doit défendre jusqu'à l'extrême limite la liberté d'opinion de nos membres. Celui qui n'influence aucunement ses élèves dans un sens hostile à l'Etat et ne se rend pas coupable d'actes illégaux a droit à l'appui syndical complet. S'il est dans la bonne tradition suisse de tenir en haute estime la liberté d'opinion, le corps enseignant sera le dernier à se laisser ébranler par les courants du moment.

Chaque année, les futurs régents et régentes dans les écoles normales sont rendus attentifs aux graves conséquences qu'entraîne une *faute dont on s'est rendu coupable*, même d'une manière inconsidérée. Dans «L'Ecole Bernoise» paraissent régulièrement de pertinents rappels sur les dangers de notre profession. Ce qui serait cependant plus efficace encore, c'est la consultation personnelle, en tête à tête, ou dans un tout petit cercle.

La vie de notre société a été fortement influencée par le grand nombre de problèmes urgents et importants qu'il a fallu résoudre. Le comité cantonal s'est réuni 11 fois, et la commission de gestion a tenu 20 séances dont la plupart furent longues et laborieuses; il faut ajouter deux assemblées de délégués, une conférence des présidents de sections, ainsi que quatre séances tenues respectivement par la commission dite de l'assurance et la commission des traitements. Avec les associations affiliées, le cartel cantonal et les instituteurs-députés on a surtout débattu les questions de traitement. Au sein de la Société suisse des instituteurs, notre section a trouvé l'aide et l'appui habituels que nous essayons, en retour, de lui rendre par notre collaboration à ses multiples efforts. Le fait que la commission pédagogique s'est tenue quelque peu sur la réserve et que la commission de rédaction n'a pas dû se réunir nous a procuré un heureux allégement.

La dernière assemblée des délégués ayant décidé d'accorder des *prêts sur gages hypothécaires*, plusieurs mem-

Gebrauch, so dass etwa ein Drittel des Vermögens nun zu etwas höherem Zins angelegt ist. Die Verwaltung wird dadurch etwas belastet, aber den Schuldnern ist ein willkommener Dienst erwiesen. Neu eingeführt wurde eine Risiko-Umtauschversicherung für künftige Lehrkräfte, die nicht Kinder von Mitgliedern sind, wenn sie beim BLV und beim SLV Studiendarlehen beziehen. Die Versicherung bietet Deckung des Darlehensbetrages im Todesfall des Versicherten. Gewährt wurden:

	BLV Fr.	SLV Fr.
Unterstützungen	2 385.60	1 130.—
Kurunterstützungen	—	1 300.—
Darlehen	3 330.—	1 000.—
Studiendarlehen	6 200.—	4 500.—
Hypothekardarlehen	55 400.—	—
Gaben der Lehrerwaisenstiftung	—	5 850.—
Vergabungen	1 000.—	—

Ein grösseres Darlehen musste wegen Todesfall des Begünstigten, ein Ausbildungsvorschuss wegen Verdienstunfähigkeit abgeschrieben werden; ein längst fälliger Vorschuss wurde anlässlich einer Erbteilung als Forderung angemeldet.

Die Haftpflichtversicherung kam einer grössern Zahl unserer Mitglieder in meist unbedeutenden Fällen zugut. Unberechtigte Ansprüche wurden abgewiesen.

Dank der Neuerrichtung von Klassen und des Vertrages mit dem *Haushaltungslehrerinnenverband* wuchs die *Zahl der Mitglieder* bis auf fast 4000. Gegen das Eindringen von ungenügend ausgebildeten oder ungeeigneten Lehrkräften versuchten wir Schranken aufrichten zu helfen. In einzelnen Fällen empfahl der KV Ablehnung von Aufnahmegesuchen. Der *Lehrermangel* ist immer noch gross, was einen überaus starken Stellenwechsel innerhalb der Kantonsgrenzen zur Folge hat.

Im Verkehr mit den *Sektionen* kam es in einzelnen Fällen zu erfrischenden Auseinandersetzungen, was hoffentlich für alle Beteiligten lehrreich und nützlich gewesen ist. Ähnliches gilt von den Lehrergrossräten und andern Mitgliedergruppen. Die Meinungen sind eben nicht immer gleich und bedürfen zuweilen der Klärung durch offene Aussprache.

Den neuen Anstieg der Teuerung spürte unsere Kasse, abgesehen von den Teuerungszulagen zu den Besoldungen, vor allem durch den Aufschlag der Papierpreise und Druckkosten. Trotzdem die Beanspruchung des Raumes im *Schulblatt* für Vereinsmitteilungen besonders gross war, darf die Belastung der Zentralkasse durch unsere Veröffentlichungen nicht zu weit gehn. Die Bezugspreise müssen deshalb erhöht werden, da eine weitere Einschränkung des Umfangs von Schulblatt und Schulpraxis aus verschiedenen Gründen nicht mehr in Frage kommt.

Im ganzen darf wohl gesagt werden, dass der Bernische Lehrerverein eine starke Belastungsprobe überstanden hat. Möge die Hoffnung auf eine etwas ruhigere und fruchtbarere Fortsetzung der Vereinstätigkeit in Erfüllung gehen!

Der Kantonalvorstand

bres eurent recours à cette nouvelle possibilité. Ainsi, un tiers de la fortune a été placé, toutefois à un taux quelque peu plus élevé. C'est, il est vrai, un surcroît de travail pour notre administration, mais on a rendu service aux débiteurs. On a nouvellement introduit une assurance temporaire préliminaire pour les futurs enseignants n'ayant aucune filiation avec nos membres mais qui demanderaient un prêt d'études à la SIB et à la SSI. L'assurance couvre le montant du prêt en cas de décès de l'assuré. Ont été accordés:

	SIB Fr.	SSI Fr.
Secours	2 385.60	1 130.—
Secours pour cure	—	1 300.—
Prêts	3 330.—	1 000.—
Prêts pour études	6 200.—	4 500.—
Prêts hypothécaires	55 400.—	—
Dons de la Fondation en faveur des orphelins	—	5 850.—
Autres dons	1 000.—	—

Par suite de décès, un prêt d'une certaine importance a été considéré comme amorti; il en fut de même d'une avance de fonds pour études en raison d'incapacité de travail du débiteur; on a fait valoir, à la suite du partage d'une succession, une avance de fonds échue depuis longtemps.

L'assurance responsabilité civile est intervenue en faveur de nombreux membres, mais dans des cas pour la plupart anodins. Des prétentions injustifiées envers l'assurance ont été repoussées.

A la suite des récentes créations de classes et du contrat conclu avec l'*association des maîtresses ménagères, le nombre de nos membres atteint presque 4 000.* Nous avons essayé de nous opposer à la pénétration des enseignants insuffisamment préparés. Dans certains cas, le comité cantonal a recommandé le rejet de demandes d'admission. Le manque de personnel enseignant se fait toujours sentir, ce qui est la cause du grand nombre de mutations à l'intérieur de nos frontières cantonales.

Les rapports avec certaines *sections* ont provoqué parfois de vifs débats qui, espérons-le, auront été instructifs et salutaires pour tous les intéressés. Il en fut de même avec les instituteurs-députés et d'autres groupes de membres. C'est que les opinions ne sont pas toujours identiques et ont besoin d'être éclairées par de franches discussions.

Indépendamment des allocations versées sur les traitements du secrétariat, notre caisse s'est ressentie de la montée du coût de la vie, surtout en ce qui concerne l'augmentation du papier et des frais d'imprimerie. En dépit de la grande place qu'ont occupée, dans « L'Ecole Bernoise », les chroniques de nos sections, notre caisse centrale ne nous permet pas d'aller plus loin dans nos publications. Aussi le prix de l'abonnement doit-il être élevé, car on ne peut plus, pour bien des raisons, réduire le volume de notre organe corporatif et de la « Schulpraxis ».

D'une manière générale, on ose affirmer que la Société des instituteurs bernois a surmonté une rude épreuve. Souhaitons que la vie de notre société se poursuive dans une atmosphère plus calme et plus féconde.

Le Comité cantonal

Auszug aus den Rechnungen — Extrait des comptes 1951/52 Zentralkasse – Caisse centrale

I. Betriebsrechnung – Compte administratif	Budget 1951/52			Rechnung - Compte 1951/52			Budget 1952/53		
	Einnahmen Recettes	Ausgaben – Dépenses		Einnahmen Recettes	Ausgaben – Dépenses		Einnahmen Recettes	Ausgaben – Dépenses	
A. Einnahmen – Recettes									
1. Mitgliederbeiträge – Cotisations	127 000.—	..	..	131 331.95	..	..	138 000.—	..	..
2. Bankzinse – Intérêts des dépôts de banque	1 200.—	..	..	2 360.05	..	..	1 700.—	..	..
3. Berner Schulblatt und «Schulpraxis» – «L'Ecole Bernoise» et «Schulpraxis», Abonnemente, Inserate und Verlag – Abonnements, insertions et vente de publications	19 000.—	..	..	19 194.—	..	..	19 500.—	..	..
4. Verwaltungsbeitrag der Stellvertretungskasse – Contribution pour administration de la Caisse de remplacement	2 500.—	..	..	2 500.—	..	..	2 500.—	..	..
Total Einnahmen – Total des recettes	149 700.—	..	..	155 386.—	..	..	161 700.—	..	..
B. Ausgaben – Dépenses									
1. Berner Schulblatt und «Schulpraxis» – «L'Ecole Bernoise» et «Schulpraxis»									
a. Druck- und Versandkosten – Frais d'impression et d'expéd.	..	56 000.—	..	..	58 395.60	..	..	60 000.—	..
b. Abonnemente «L'Educateur» – Abonnem. à «L'Educateur»	..	3 200.—	..	..	3 800.—	..	..	4 300.—	..
c. Redaktion und Honorare – Rédaction et honoraires	..	15 500.—	..	..	15 207.89	..	..	16 000.—	..
d. Verschiedenes – Divers	..	800.—	75 500.—	..	398.20	77 801.69	..	800.—	81 100.—
2. Rechtsschutz – Assistance judiciaire	..	..	3 500.—	..	..	4 191.95	..	..	4 000.—
3. Besondere Aktionen – Entreprises extraordinaires	..	..	5 000.—	..	..	7 434.16	..	..	5 000.—
4. Beitrag an den Hilfsfonds – Contribution au Fonds de secours	..	..	4 000.—	..	..	4 000.—	..	..	4 000.—
5. Vereinsorgane – Organes de la Société									
a. Kantonalvorstand und GK. – Comité cantonal et CA.	..	6 000.—	..	..	6 979.25	..	..	6 500.—	..
b. Abgeordnetenversammlung – Assemblée des délégués	..	3 000.—	..	..	2 879.15	..	..	3 000.—	..
c. Rechnungsprüfung – Vérification des comptes	..	300.—	..	..	233.—	..	..	300.—	..
d. Spezialkommissionen – Commissions spéciales	..	1 500.—	..	..	673.90	..	..	1 500.—	..
e. Lehrergrossräte – Représentations au Grand Conseil	..	2 800.—	13 600.—	..	3 112.25	13 877.55	..	3 500.—	14 800.—
6. Sekretariat – Secrétariat									
a. Besoldung des Sekretärs – Traitement du secrétaire	..	20 100.—	..	..	20 626.50	..	..	21 000.—	..
b. Besoldungen der Angestellten – Traitements des employées	..	16 500.—	..	..	17 436.52	..	..	18 000.—	..
c. Versicherungen – Assurances									
aa. Lehrerversicherungskasse – Caisse d'assurance des instituteurs bernois	..	3 500.—	..	..	2 997.—	..	..	3 500.—	..
bb. Ausgleichskasse AHV – Caisse de compensation AVS	..	800.—	..	..	837.33	..	..	900.—	..
cc. Stellvertretungskasse – Caisse de remplacement	..	400.—	..	..	283.50	..	..	400.—	..
d. Miete und Besorgung der Bureaux – Loyer et nettoyage des bureaux	..	3 800.—	..	..	3 582.79	..	..	3 800.—	..
e. Anschaffungen – Achats de bureau	..	1 000.—	46 100.—	..	..	45 763.64	..	1 000.—	48 600.—
7. Verschiedenes – Divers									
a. Beiträge an Staatspersonalverband und Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände – Contribution à l'Association du personnel de l'Etat de Berne et au Cartel cantonal des employés et des fonctionnaires bernois	..	1 900.—	..	..	1 857.—	..	..	1 900.—	..
b. Abgeordnetenversammlung SLV – Assemblée des délég. SSI	..	1 500.—	..	..	1 004.80	..	..	500.—	..
c. Bureaumaterial, Porti, Telephon-, Postcheckauslagen, Steuern, Übersetzungen, Verschiedenes. – Matériel de bureau, ports, téléphone, chèque postal, impôts, traductions, divers	..	3 500.—	6 900.—	..	3 501.91	6 363.71	..	4 000.—	6 400.—
Total Ausgaben – Total des dépenses	..	..	154 600.—	..	..	159 432.70	..	..	163 900.—
Überschuss der Ausgaben – Excédent des dépenses	4 900.—	..	..	4 046.70	..	..	2 200.—	..	..
Überschuss der Einnahmen – Excédent des recettes	154 600.—	..	..	159 432.70	..	159 432.70	163 900.—	..	163 900.—

II. Vermögensrechnung – Compte de la fortune	Fr.
Vermögen auf 1. April 1951 – Fortune au 1er avril 1951	60 247.41
Vermögensverminderung – Diminution de la fortune	4 046.70
Vermögen auf 31. März 1952 – Fortune au 31 mars 1952	56 200.71

Hilfsfonds – Fonds de secours

I. Betriebsrechnung – Compte administratif	Einnahmen Recettes	Ausgaben Dépenses
A. Einnahmen – Recettes	Fr.	Fr.
1. Zuwendung der Zentralkasse – Contribution de la Caisse centrale	4 000.—	
2. Bank- und Darlehenszinse – Intérêts des dépôts de banque et de la Caisse de prêts	2 068.80	
3. Gaben – Dons	50.—	
Total Einnahmen – Total des recettes	6 118.80	
B. Ausgaben – Dépenses		
1. Unterstützungen und Vergabungen – Secours et dons		3 385.60
2. Steuern – Impôts		482.50
3. Verschiedenes – Divers		120.80
Total Ausgaben – Total des dépenses		3 988.90
Überschuss der Einnahmen – Excédent des recettes		2 129.90
		6 118.80
II. Vermögensrechnung – Compte de la fortune		
Vermögen auf 1. April 1951 – Fortune au 1er avril 1951		59 766.18
Vermögensvermehrung – Augmentation de la fortune		2 129.90
Vermögen auf 31. März 1952 – Fortune au 31 mars 1952		61 896.08

Stellvertretungskasse – Caisse de remplacement

I. Betriebsrechnung – Compte administratif	1951/52 Lehrer Instituteurs	Lehrerinnen Institutrices	Total
A. Einnahmen — Recettes	Fr.	Fr.	Fr.
1. Mitgliederbeiträge – Cotisations des membres	28 767.50	43 883.—	72 650.50
2. Zinse – Intérêts			3 534.35
3. Rückvergütung von Nichtmitgliedern und Ausgleichskasse – Remboursement de non-sociétaires et caisse de compensation		1 811.25	1 811.25
Total Einnahmen – Total des recettes	28 767.50	45 694.25	77 996.10
B. Ausgaben – Dépenses			
1. Stellvertretungskosten – Frais de remplacement	31 742.20	40 906.—	72 648.20
2. Stellvertretungskosten für Nichtmitglieder und Ausgleichskasse – Frais de remplacement pour non-sociétaires et caisse de compensation		1 811.25	1 811.25
3. Beitrag an Ausgleichskasse – Cotisation à la Caisse de compensation	655.40	833.04	1 488.44
4. Steuern – Impôts			1 135.90
5. Verschiedenes – Divers			190.50
6. Verwaltungsbeitrag – Frais d'administration			2 500.—
Total Ausgaben – Total des dépenses	32 397.60	43 550.29	79 774.29

C. Ergebnis – Résultat		1951/52 Fr.
Die Einnahmen betragen – Recettes		77 996.10
Die Ausgaben betragen – Dépenses	79 774.29	
Unbezahlte Stellvertretungsrechnungen für 1950/51, beglichen im laufenden Geschäftsjahr – Frais de remplacement dus pour 1950/51, payés en 1951/52	21 000.—	
	58 774.29	
Unbezahlte Stellvertretungsrechnungen für 1951/52 – Frais de remplacement dus pour 1951/52	24 000.—	82 774.29
Der Passivsaldo beträgt – Solde passif		4 778.19
II. Vermögensrechnung – Compte de la fortune		
Vermögen auf 1. April 1951 – Fortune au 1er avril 1951		109 984.05
Vermögensverminderung – Diminution de la fortune		4 778.19
Vermögen auf 31. März 1952 laut Betriebsrechnung – Fortune au 31 mars 1952 selon le compte administratif		105 205.86
Ausserordentliche Mitgliederbeiträge 1951/52 – Cotisations extraordinaires pour 1951/52		15 105.—
Vermögen auf 31. März 1952 – Fortune au 31 mars 1952		120 310.86

Statuten der Lehrerversicherungskasse

Stellungnahme des Kantonalvorstandes des BLV zum bereinigten Entwurf der Verwaltungskommission der BLVK

Auf Antrag der Versicherungskommission hat der Kantonalvorstand am 10. Dezember 1951 in einer Eingabe an die Verwaltungskommission der BLVK 29 Anträge gestellt, von denen neun voll und drei teilweise berücksichtigt wurden, nachdem die Verwaltungskommission schon vorher auf einzelne Wünsche, die mehr das bei der Erneuerung der Statuten einzuschlagende Vorgehen betrafen, eingegangen war.

Nachdem durch ein Schreiben des Direktors und einen Bericht der Verwaltungskommission anfangs Mai die Auffassung der Kassenleitung bekannt geworden war, wurde die Versicherungskommission wieder einberufen. Ihre Anträge lagen in der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 17. Mai vor. Der Kantonalvorstand stimmte allen Vorschlägen, die von der Kommission einstimmig oder fast einstimmig gefasst worden waren, zu und beschloss, auch die zwei mehrheitlich gefassten ohne eigene Stellungnahme weiterzuleiten. Um der Form zu genügen, ersuchte er Abgeordnete der BLVK, von denen er annehmen konnte, dass sie die Auffassung der Versicherungskommission und des Kantonalvorstandes teilen, die einzelnen Anträge in der von der Kasse gesetzten Frist, d. h. bis zum 31. Mai, einzureichen und an der kommenden Abgeordnetenversammlung zu vertreten.

Der Kantonalvorstand legt Wert darauf, allen Kassenmitgliedern das Ergebnis der Bemühungen der Vereinsbehörden um die bevorstehende Neuordnung der BLVK zur Kenntnis zu bringen. Er betrachtet damit seine Mitarbeit als abgeschlossen. Das Wort haben nun die Abgeordneten und Mitglieder der Kasse. Jedes einzelne Mitglied tut gut daran, sich wohl zu überlegen, ob es noch einen Wunsch anzubringen oder eine Anregung zu machen hat. Es besteht auch noch die Möglichkeit, die Einberufung der Bezirksversammlungen zu beantragen, wenn einzelne Abgeordnete oder Mitglieder den Eindruck haben, es sollten wichtige Fragen nochmals gründlich besprochen werden. Dadurch erhalten die Anträge und Begründungen der beauftragten Abgeordneten erhöhtes Gewicht.

Im übrigen aber begrüsst es der Kantonalvorstand, dass die Verwaltungskommission nun auf eine Entscheidung drängt. Zu Beginn und am Schluss der letzten zehn Jahre hat sich nun die Lehrerschaft eifrig mit der Statutenänderung befasst. Die Kassenleitung hat die vielen Wünsche und Anregungen, die geäussert wurden, geprüft und gesichtet. Immer wieder stellte sich vor allem der Direktor der Kasse zur Verfügung, wenn Auskünfte und Erklärungen verlangt wurden. Das allergrösste Verdienst haben sich aber die Kassenbehörden dadurch erworben, dass sie während der Kriegs- und Nachkriegszeit vorausschauend und tatkräftig die Grundlagen der Kasse verstärkten und ihre Leistungen stufenweise den veränderten Geldverhältnissen anpassten. Nun gilt es, den Schlusspunkt zu setzen. Noch einmal muss in die Tasche gegriffen werden, aber nicht mehr so tief, wie auch schon. Trotzdem können nicht alle Wünsche befriedigt werden. Einzelnen Begehren wird vielleicht die Abgeordnetenversammlung noch entsprechen, allerdings nicht ohne den Mitgliedern die Verpflichtung aufzuerlegen, den Preis, oder doch wenigstens die Hälfte des Preises zu zahlen. Ist dann der letzte Vorentscheid gefällt, kommt die Gesamtheit der Mitglieder in der Urabstimmung zum Wort.

Der Kantonalvorstand erlaubt sich zu wünschen und zu empfehlen,

dass mit allem Ernst und aller Sachlichkeit vor und an der Abgeordnetenversammlung die letzte Hand ans Werk gelegt wird,

dass sich alle Beteiligten mit den Entscheiden, die an der Abgeordnetenversammlung gefällt werden, loyal abfinden,

und dass die Urabstimmung zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Vertrauens in die Leistungsfähigkeit des wertvollsten Gemeinschaftswerkes der Bernischen Lehrerschaft wird.

Anträge des Kantonalvorstandes und Begründung

Bemerkungen zu Art. 9, 1

Nach Auffassung des Kantonalvorstandes, die sich auf Erfahrung stützt, *muss eine verantwortliche Stelle den Naturalienwert gültig bestimmen.* Diese Stelle kann nur die Naturalienschätzungskommission sein (Art. 5 des Lehrerbesoldungsgesetzes). Der von dieser Kommission festgesetzte Wert muss in jedem Fall in die Versicherung einbezogen werden. Die Kasse und der BLV werden die Erziehungsdirektion ersuchen, auf die bevorstehende Neueinschätzung hin die Naturalienschätzungskommission anzuweisen, nicht nur die Barentschädigungen, sondern auch den Wert der eigentlichen Naturalien für die kommende Periode festzusetzen. So dürfte in dieser Sache endlich eine klare Ordnung erreicht sein.

Art. 22, 2

« *Wenn die Erwerbsfähigkeit des Ehemannes aus gesundheitlichen Gründen stark herabgesetzt ist oder ein anderer ausgesprochener Härtefall vorliegt, hat die Versicherte die Wahl, vollversichert zu bleiben oder in die Sparversicherung überzutreten.* »

Der Anfang der vorgeschlagenen Fassung enthält eine redaktionelle Änderung, der Schluss eine Gewichtsverlegung zugunsten der Ehefrau, deren Mann nicht mehr voll erwerbsfähig ist. Die Lage einer Versicherten, die voraussichtlich dauernd den Hauptteil des Familienunterhaltes wird bestreiten müssen, ist in den meisten Fällen schwer; die Kasse sollte dem Mitglied das Recht einräumen, versichert zu bleiben, aber die Möglichkeit geben, in die Sparversicherung überzutreten.

Art. 23, 3

« *Mitglieder, die das 65. Altersjahr zurückgelegt haben, können die Ausrichtung der Alterspension ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand verlangen.* »

Der Kantonalvorstand gibt den Vorschlag einer Mehrheit der Versicherungskommission bekannt, ohne dazu Stellung zu nehmen. Er hält es für selbstverständlich, dass bei einer Herabsetzung des Versicherungsalters von den Mitgliedern auch die Lasten übernommen werden müssen, die daraus entstehen.

Art. 24, 4 (neu)

« *Mitglieder mit 40 und mehr Kassenjahren, die mit der statutarischen Pension und der AHV-Rente zusammen nicht 70% der totalen Besoldung erreichen, erhalten eine Zusatzrente bis auf diese Höhe, höchstens aber 5%.* »

Die zu Art. 23, 3 gemachte Bemerkung gilt sinngemäss auch hier.

Art. 27, 1

Ergänzung:

« *Im Falle, dass ein Pensionierter höherer Stufe eine Tätigkeit auf einer untern Stufe übernimmt, kann ihm der Unterschied zwischen seiner neuen Besoldung und derjenigen im Zeitpunkt seiner Pensionierung als Rente ausgerichtet werden.* »

Zur Erläuterung ein Beispiel: Ein pensioniertes Mitglied der Sekundarschulstufe, das sich gesundheitlich erholt hat, übernimmt auf Wunsch der Schulkommission die Gesamtschule einer abgelegenen Gemeinde. Es bezieht dafür die Besoldung einer Primarlehrkraft und von der Rente den Fehlbetrag bis zur Höhe seiner früheren Sekundarlehrerbesoldung. Dadurch ist der Schule geholfen, die in Zeiten des Lehrermangels eine erfahrene Lehrkraft wählen kann; die Kasse erspart, solange das Mitglied unterrichtet und dafür besoldet wird, einen grossen Teil der Rente; das Mitglied bezieht für diese Zeit in Franken gerechnet an Stelle der Rente seine frühere Besoldung. Wenn keine Notwendigkeit einer solchen Lösung besteht, z. B. bei Lehrerüberfluss, kann die Kasse nach den drei ersten Sätzen von Art. 27,1 verfahren.

Art. 28, 1 und 29

Verkürzter und veränderter Wortlaut:

« *Die Witwe eines Versicherten oder eines Pensionierten hat Anspruch auf eine Witwenpension, sofern die Ehe bestand, bevor der Ehemann pensioniert wurde.* »

Unter der Voraussetzung, dass der Antrag zu 28, 1 gutgeheissen wird, kann, wenn nötig, Art. 29 so ergänzt werden:

« *Die Witwenpension beträgt 30 Verdienstprozente; wenn die Ehe nach dem 60. Lebensjahr des Mannes geschlossen wurde oder die Frau 25 und mehr Jahre jünger ist als der Mann, so beträgt sie 20 Verdienstprozente.* »

Die Heirat eines über 60jährigen Lehrers ist aus familiären und beruflichen Gründen in den meisten Fällen ein durchaus richtiger und den Umständen entsprechender Schritt. Oft nehmen die Ehefrauen dabei selbstlos schwere Lasten auf sich. Es besteht gar kein Grund, das Anrecht auf Witwenrente, das sich der Ehemann durch seine Beiträge miterkauft hat, in einem solchen Falle völlig zu streichen. Dem erhöhten Risiko kann durch die Herabsetzung des Ansatzes von 30 auf 20% im Art. 29 Rechnung getragen werden. Die Vertröstung auf Art. 35 hat in diesem Falle wegen der durch lange Beitragsleistung erworbenen Rechte etwas Stossendes.

Art. 30, 3 und 4

Beide Absätze *streichen :* 5 wird 3.

In den Wegleitungen und Interpretationen zu den Gründungsstatuten von 1904 steht folgender Artikel: a) « Zu § 29: Wenn ein Mitglied im aktiven Zustand stirbt und eine Witwe mit Kindern hinterlässt, und die Witwe ist auch Lehrerin und fährt fort, den Lehrerinnenberuf auszuüben, so hat die Witwe Anspruch auf Witwen- und Kinderpensionen, und sie erhält ausserdem noch, im Falle sie invalid wird, ihre betreffende Invalidenpension.» Diese Wegleitungen, sanktioniert von der damaligen Delegiertenversammlung, statuierten klar das Anrecht der verheirateten Lehrerin auf volle, eigene Invalidenpension, ferner auf Witwenpension von seiten des verstorbenen Ehemannes. Der Inhalt dieser Wegleitungen wurde in die Statuten von 1920 und 1928 übernommen. *Gestützt auf diese Anrechte* entschieden sich 1928 zirka die Hälfte der verheirateten Lehrerinnen für die Vollversicherung und zahlten seither die übersetzten Prämien von 10% für ihre Invaliden- und Waisenversicherung. (Herr Prof. Alder nannte am 15. Oktober 1951 eine notwendige Mehrprämie von 1½%, um das erhöhte Versicherungsrisiko der verheirateten Lehrerin zu decken. Seit 1928 zahlte aber die verheiratete Lehrerin 5% Mehrprämie.) Die verheirateten Lehrerinnen wären damals nie in der Vollversicherung verblieben, wenn sie geahnt hätten, dass ihnen später die Witwenpension weggenommen würde. Sie haben ein wohlerworbenes Anrecht auf ihre volle Invaliden- und Witwenpension. Eine Aufhebung der Witwenpension wäre Rechts- und Vertrauensbruch nach den Versprechungen und Ansprüchen von 1928.

Wird z. B. eine verheiratete Lehrerin Witwe und amtiert weiter als Lehrerin, so wird sie praktisch mit der in Art. 20, Al. 2 erwähnten Witwe gleichgestellt. Übrigens geht die Witwenpension aus den Zahlungen des verstorbenen Lehrers hervor, dessen Ansprüche nun nach seinem Tode überhaupt *ganz sistiert* werden, wenn seine Frau vollversicherte Lehrerin ist. Abgesehen davon, dass eine amtierende verwitwete Lehrerin mit einigen Kindern finanziell auch mit der Witwenpension nicht auf Rosen gebettet ist (wir denken an die auswärtige Schulung und Ausbildung der Kinder, eine Hausangestellte), so ist es eine ungerechte Schmälerung ihrer Ansprüche gegenüber einer ebenfalls weiter amtierenden Lehrerswitwe, deren Ehemann Sparversicherter war. Diese bezieht das ganze Sparkapital zu ihrer Besoldung. Eine verwitwete Lehrerin, deren Gatte anderswo pensionsberechtigt war, bezieht von anderer Seite eine ungekürzte Witwenpension. Vollends eine Lehrerswitwe, die nach dem Tode ihres Mannes eine frühere Beschäftigung wieder aufnimmt und dort unter Umständen ein grösseres Einkommen erzielt als eine Lehrerin, erhält von unserer Kasse eine ungeschmälerte Witwenpension ausbezahlt. Nur die voll- und sparversicherten verwitweten Lehrerinnen sollen vom Genuss der Witwenpension, während sie noch amtieren, ganz ausgeschlossen werden. Die Vollversicherte verliert den Anspruchn auch, wenn sie selber auch noch pensioniert wird, also in beiden Fällen.

Beide Al. 3 und 4 von Art. 30 sind versicherungstechnisch *ganz unbegründet* und entbehren jeder versicherungstechnischen Grundlage. Die Witwenpension resultiert aus den Prämienzahlungen des Ehemannes als Lehrer. $^3/_5$ der Prämien des verheirateten Lehrers rechnet die Kasse für das Invaliditätsrisiko des Lehrers und $^2/_5$ der Prämien für seine Frau und Kinder. Die ganze Gruppe der verheirateten Lehrer weist nun das gleiche

Versicherungsrisiko auf. Es ist unerfindlich, wie in einer Kasse auf Gegenseitigkeit die einten verheirateten Lehrer volles Anrecht auf Witwenpension geniessen und andere verheiratete Lehrer dieses Anrechtes ganz verlustig gehen sollen. Es ist dies eine ungerechte Benachteiligung der verheirateten Lehrer im Lehrerehepaar.

Diese Al. 3 und 4 des Art. 30 stehen in krassem Widerspruch zu Art. 45 des 2. Statutenentwurfes der lautet: « *Die Verpflichtungen der Kasse aus der Versicherung werden nach den Grundsätzen der Versicherungstechnik festgestellt.* » Das heisst: Die Invaliden-, Witwen- und Waisenpensionen werden nach dem Versicherungsrisiko einer ganzen Gruppe festgesetzt. « Die obgenannten Streichungen der Witwenpensionen sind aber aus sozialen Gründen vorgenommen worden » (Dr. Grütter). Der Widerspruch scheint einleuchtend und zwingend zu sein.

b) Al. 4: Der Artikel ist offensichtlich nach der Sozialversicherung der AHV ausgerichtet. Die grossen Einkommen zahlen dort für die ärmeren Schichten der Bevölkerung. Bauernehepaare, Geschäftsleute, Lehrerehepaare und Fabrikarbeiter werden als Einheit eingeschätzt, und dieser Einheit entspricht die Ehepaarrente. Anders ist es bei der Lehrerversicherungskasse. Lehrer und Lehrerin sind beide *Einzelmitglieder*. Jedes zahlt Prämien von seiner Besoldung und jedes soll Anspruch haben auf gleiche Leistungen der Kasse wie alle andern, ohne Rücksicht auf die sonstige finanzielle Lage des Mitgliedes. Nach neuen und alten Statuten erhält jede *sparversicherte*, verheiratete Lehrerin als Witwe ihr volles Sparkapital oder die Rente und *dazu* die Witwenpension ausbezahlt. Schliesslich erhält auch jede verheiratete Lehrerin, deren Ehemann bei einer andern Pensionskasse versichert war, als Witwe von dorther die volle Witwenpension und von unserer Kasse, sofern sie vollversichert war, die volle Invalidenpension. Einzig der Lehrerin im Lehrerehepaar werden in den neuen Statuten die Ansprüche gekürzt. Seit Jahren hat der Regierungsrat diese *Kürzungen beim Lehrerehepaar* in den Besoldungsansätzen und Teuerungszulagen als *ungerechtfertigt ausgemerzt und abgeschafft*, und der Grosse Rat hat dieses Vorgehen gebilligt; wir begreifen es nicht, dass die Lehrerversicherungskasse diese Kürzungen wieder einführen will. Der Lehrer im Lehrerehepaar hat ebenso wohlerworbene Rechte auf Ausrichtung einer Witwenpension an seine Frau wie jeder andere Lehrer. Seine im Vergleich zum städtischen Lehrer kleineren Ansprüche dürfen nicht gestrichen werden.

Es sind noch 50–60 verheiratete Lehrerinnen als Vollversicherte in der Kasse. Davon sind kaum die Hälfte mit Lehrern verheiratet. Alle diese gehören zur ältesten Generation der Kassenmitglieder. Die jüngeren, verheirateten Lehrerinnen gehören seit 1929 alle der Sparversicherung an. Die obgenannten zirka 25 vollversicherten Lehrerinnen im Lehrerehepaar werden in wenigen Jahren aus der Kasse ausscheiden.

Mit allem Nachdruck möchten wir darauf hinweisen, dass die vollversicherte verheiratete Lehrerin und die sparversicherte verheiratete Lehrerin, beide im Lehrerehepaar, sehr ungleich behandelt werden. Beide können im gleichen Alter stehen, die eine wählte seinerzeit die Sparversicherung, die andere die Vollversicherung. Treten beide gleichzeitig zurück, erhält nach den neuen Statuten die Sparversicherte ihr volles Kapital ganz oder als Rente ausbezahlt. Dazu hat sie Anspruch auf die volle Witwenpension im Falle des Todes ihres Mannes. Die Vollversicherte dagegen bezieht ihre Invalidenpension. Im Falle des Todes ihres Mannes hat sie keinen Anspruch auf eine Witwenpension, da laut Art. 30, Al. 4 « *nur die höhere Pension ausgerichtet wird* », und das ist doch wohl ihre eigene Invalidenpension. Diese kann, wenn auf nicht nachversicherter Besoldung aufgebaut, recht klein sein. Ein Zuschuss durch die Witwenpension ist ebenso nötig wie bei der Sparversicherten.

Bemerkung zu den Begründungen der Verwaltungskommission

Die Begründung der Verwaltungskommission für die Aufrechterhaltung dieser beiden Al. 3 und 4 ist durchaus nicht stichhaltig. Derartige Doppelleistungen sind von der Kasse seit 1904 bis heute ausgerichtet worden und nur wenige unwissende Neider missgönnten hin und wieder diese Witwenpensionen. Sie schwiegen alle, wenn sie darüber aufgeklärt wurden, dass auch hohe, doppelte Zahlungen gemacht werden müssen. Auch die Kassenleitung spricht nur von Doppelleistungen der Kasse, aber verschweigt die Doppelzahlungen des Lehrerehepaares. Jedes Lehrerehepaar zahlte bedeutend mehr Prämien seit 1904 bis heute als ein verheirateter Lehrer und eine ledige Lehrerin zusammen, oder als ein städtischer Schulvorsteher mit 16 000 Franken Besoldung, denn die verheiratete Lehrerin zahlte seit 1928 10% Prämien von der versicherten Besoldung. Die Mittellehrer zahlten seit etlichen Jahren immer 1% weniger als die Primarlehrer. Die Witwe eines städtischen Mittellehrers erhält von zirka 16 000 Franken versicherter Besoldung 4800 Franken Witwenpension. Die Witwe eines Landlehrers erhält nach Art. 30 Al. 3 und 4 von seiner versicherten Besoldung von 9000 Franken *nichts*.

Ist der Ehemann als Lehrer vollversichert, seine Frau als Lehrerin sparversichert, so erhält der Ehemann beim Tode seiner Frau das ganze Sparguthaben von 30 000 bis 50 000 Franken.

Stirbt aber der vollversicherte Lehrer vor seiner Frau, so erhält die verwitwete Lehrerin von seiner Seite nach Art. 30 Al. 3 und 4 *nichts*. Ist diese Statutenbestimmung eine gerechte *Sozial-* und Versicherungseinrichtung?

Die Verwaltungskommission schreibt auch: « Es ist nicht zu vergessen, dass mehr als die Hälfte aller Mittel nicht von den Versicherten, sondern von der Öffentlichkeit aufgebracht werden. »

Es ist aber bei den Versicherten auch nicht vergessen, dass der Staat die Lehrerversicherungskasse von 1904–1920 sehr stiefmütterlich behandelte und zuletzt nur 1½% Prämien von der Versicherungssumme leistete; dies war ungefähr ⅓–¼ der Leistungen der Mitglieder. Erst in den allerletzten Jahren musste der Staat aufholen, dank den strikten Forderungen von Herrn Prof. Alder.

Wohl in keiner andern grössern Pensionskasse sind Ehepaare aktiv versichert, wobei *beide Ehegatten hauptamtlich* angestellt und versichert sind. Beim Bundes-, Eisenbahn- und Staatspersonal stehen verheiratete

Frauen in nebenamtlichen Stellungen. Hinweise und Vergleiche auf andere Pensionskassen sind demnach nicht angängig. (Fr. B.)

Art. 31, 4

Ergänzung:

« *... 20. Altersjahr. Waisen, die wegen erheblichen körperlichen oder geistigen Mängeln erwerbsunfähig sind, wird die Rente so lange ausgerichtet, als die Erwerbsunfähigkeit in hohem Grade andauert.* »

Angenommen, eine Waise sei dauernd pflege- oder versorgungsbedürftig. Nach zurückgelegtem 18. Lebensjahr müsste in einem solchen Falle nach Art. 35 ein Gesuch um den vollen oder teilweisen Bezug der Waisenrente eingereicht werden. Das wäre gegenüber dem Nachkommen eines Mitgliedes, das vielleicht während seines Lebens für das erwerbsunfähige Kind das letzte hergegeben hat, nicht zu verantworten. Die Kasse soll für diese seltenen Fälle den Rentenanspruch statutarisch zusichern.

Art. 39, 2

Ergänzung:

« *Stirbt der Spareinleger, so steht dem Ehegatten oder nach ihm den nach Art. 31, 1–3, anspruchsberechtigten Kindern der nämliche Anspruch zu.* »

Die Einfügung ist eine vorsichtige Präzisierung.

Art. 39, 3

Erster Satz verkürzt:

« *Die verheiratete Frau hat bei Austritt den nämlichen Anspruch.* »

Es wird ein Unterschied gemacht zwischen verheirateten Frauen, die durch ihre Heirat nach Art. 22 gezwungen wurden, zu den Sparversicherten überzutreten, und den verheirateten Frauen, die bei ihrem Eintritt in die Kasse aus gesundheitlichen Gründen in die Sparversicherung aufgenommen wurden. Dieser Unterschied ist nicht berechtigt.

Art. 45, 5

Die Wörter « ... *auf Wunsch auch* ... » *streichen.*

Alle Mitglieder sollen den Jahresbericht usw. erhalten. Die Mehrauslage lohnt sich, wenn durch die Zusendung auch nur eine verhältnismässig geringe Zahl von Mitgliedern veranlasst wird, sich gelegentlich etwas um Versicherungsfragen zu kümmern. Die Kasse sichert sich durch die Zusendung auch vor unberechtigten Angriffen.

Art. 57, 2

Im 1. Satz das Wort « *neuer* » als unnötig *streichen.* Redaktionelle Anregung.

Art. 57, 3

Den Bedingungssatz « *wenn ein neuer, vertrauensärztlicher Befund Tauglichkeit feststellt* » *streichen.*

Es soll allen Frauen, die unter den alten Statuten in die Vollversicherung aufgenommen wurden, aber wegen Heirat gezwungen waren, in die Sparversicherung überzutreten, die Wohltat von Art. 22, 2 zugute kommen, da sie durch ihre Beiträge einen Teil der Risikodeckung schon geleistet haben.

Betrifft den Statutenentwurf

vom 15. März 1952 *)

An der Delegiertenversammlung von Ende Juni dieses Jahres werden die unterzeichneten Delegierten der Bezirksversammlung Signau folgende Anträge stellen:

1. Art. 25, 2

Das Wort « Arbeitseinkommen » ist zu ersetzen durch die Wendung « Einkommen aus Kapital und Arbeit ».

Die Kürzung der Rente bei Einkommen (Art. 25, 2) hat etwas Stossendes. Hier äussert sich eine gewisse Befürchtung, es könnte einer pensionierten Lehrkraft zu gut gehen, oder es könnte der Neid Dritter erregt werden. – Wenn nun aber schon Rentenkürzungen vorgenommen werden sollen, so ist es uns unverständlich, warum das Einkommen aus Kapital gegenüber dem Arbeitseinkommen privilegiert sein soll.

2. Art. 30

Die Absätze 3 und 4 sind zu streichen.

Schon die Bezirksversammlung vom 14. November 1951 hat einstimmig die Streichung dieser Bestimmung verlangt. Wir beharren mit allem Nachdruck auf diesem Begehren.

Absatz 3: Folgendes Beispiel möge zeigen, wie sich diese Bestimmung in der Praxis auswirken würde: Von einem Lehrerehepaar (Ehemann vollversichert, Ehefrau sparversichert) stirbt die Ehefrau. Der Witwer erhält ohne weiteres das Sparguthaben seiner verstorbenen Ehefrau ausbezahlt. – Stirbt aber der Ehemann und behält die Witwe ihre Lehrstelle (bleibt also beitragspflichtiges Mitglied), so wird ihr keine Witwenpension ausbezahlt.

Bestimmungen, die solch empörende Ungerechtigkeiten vorsehen oder zulassen, *müssen* ausgemerzt werden.

Absatz 4: Im Jahre 1928 wählten ungefähr 50% der verheirateten Lehrerinnen die Vollversicherung unter der Voraussetzung, dass ihr Anspruch auf die Witwenpension ungeschmälert bleibe. Diejenigen, welche damals die Sparversicherung wählten, haben beim Rücktritt Anspruch auf ihr Sparguthaben *und* die Witwenpension; die Vollversicherten aber sollen nach Art. 30, 4 ihre Witwenpension verlieren. Nach den Versprechen und Ansprüchen von 1928 ist die vorliegende Fassung ein Rechts- und Vertrauensbruch.

Zu beiden Absätzen möchten wir auf die ausführliche Begründung des Streichungsantrages hinweisen, die in der Eingabe der « Vereinigung der verheirateten Lehrerinnen und Lehrerehepaare » vom 20. Oktober 1951 niedergelegt ist. – Andererseits weisen wir die Auslassungen der Verwaltungskommission auf Seite 6 ihres Berichtes vom 24. April 1952 als nicht stichhaltig zurück. Was dort Doppelleistung der Kasse genannt wird, ist ein Anspruch, der durch ebensolche Doppelleistungen der Mitglieder erworben worden ist. Die Furcht vor der öffentlichen Kritik ist unbegründet; jedenfalls sollte diese Furcht nicht so weit getrieben werden, dass klares Unrecht stipuliert wird.

*) Brief an die Verwaltung der BLVK.

Übrigens stehen beide Absätze im krassen Widerspruch zu Art. 45, 1.

Wir gestehen offen, dass für uns die beiden Absätze wichtig genug sind, um unsere Stellung zum ganzen Entwurf zu bestimmen.

3. Art. 54, 2:

Der letzte Satz dieses Absatzes ist zu streichen.

Wir sind grundsätzlich der Ansicht, eine gewisse «Langlebigkeit» der Bezirksvorsteher sei nur von gutem. Es braucht sicher mehrere Jahre, bis sich ein Vorsteher eingearbeitet hat. Auch für den Verkehr mit der Kassenleitung ist der rasche Wechsel nicht günstig. Zähe Sesselkleber, gegen die sich der Passus offensichtlich wendet, sollen auf demokratische Weise – durch Nichtwiederwahl – entfernt werden. – Unser Streichungsantrag entspricht ebenfalls einem Beschluss der Bezirksversammlung.

Zum Schluss müssen wir noch eine allgemeine Bemerkung anbringen. Es hat uns befremdet, dass nach Ansicht der Verwaltungskommission «keine Abänderungsvorschläge Dritter mehr in Betraeht gezogen werden» sollen. Das Tempo, das schon beim ersten Entwurf vorgesehen war (und glücklicherweise nicht eingehalten wurde), soll offenbar auch beim zweiten Entwurf eingeschlagen werden. Wir sind hier anderer Ansicht. Die Mitglieder unserer Kasse haben Interesse bewiesen durch die Art und Weise, wie sie sich mit dem ersten Entwurf befasst haben. Wir meinen, dieses Interesse sollte der Verwaltungskommission erwünscht sein, auch wenn es sich kritisch äussert.

Paul Röthlisberger, Bezirksvorsteher und Delegierter
Frau H. Klopfstein, Delegierte
Hans Reist, Delegierter
Hs. Schmocker, Sekretär der Bezirksversammlung Signau.

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Im Vordergrund des Interesses der Lehrerschaft steht wohl das Dekret betreffend zusätzliche

Teuerungszulagen pro 1952

Dieses Dekret gleicht demjenigen über die Teuerungszulagen für das Staatspersonal in den wesentlichen Punkten vollkommen. Danach richtet der Staat folgende zusätzliche Teuerungszulagen aus:

1. 4½% der Grundbesoldung inklusive Alterszulagen.
2. Eine Kopfquote von Fr. 30.–.
3. Für hauptamtlich angestellte verheiratete Lehrer eine Familienzulage von Fr. 45.–.
4. Für jedes Kind eine Zulage von Fr. 30.–.

Für Arbeitslehrerinnen, die nicht zugleich Primarlehrerinnen sind, beträgt die Kopfquote Fr. 5.– pro Klasse, höchstens jedoch Fr. 30.–.

In zusätzlichen Paragraphen wird die Verteilung der Teuerungszulagen zwischen Gemeinde und Staat geordnet. Die Auszahlung erfolgt zur Hälfte auf Ende Juni, und der Rest soll im November ausgerichtet werden. Ein Versuch, den

Stufenunterschied zwischen Primar- und Sekundarlehrerbesoldung

auf Fr. 1800.– zu erhöhen, misslang. Das von der Regierung herausgegebene Dekret, an dessen Vorberatung der Lehrerverein nicht beteiligt war, wurde nach Besprechung in den Fraktionen an die Regierung zurückgewiesen. Der Staat kann keine Gemeinde zwingen, ihren Sekundarlehrern Fr. 300.– Ortszulagen auszurichten, um die Differenz zur Primarlehrerbesoldung herzustellen, ohne selbst einen Beitrag daran zu leisten. Sozusagen diskussionslos wurde ein Dekret genehmigt, das die teilweise

Versicherung von Besoldungserhöhungen

ordnet, welche Gemeinden nach dem 1. Januar 1951 gewährt haben. Bei der Beratung des Dekretes über die

Schulzahnpflege

wurde hauptsächlich diskutiert, wie das Ziel zu erreichen sei, die Schulzahnpflege in allen Gemeinden wirksam zu gestalten. Von einem allgemeinen Behandlungszwang wurde abgesehen. Ein solcher hätte zu grosse finanzielle Konsequenzen und wäre überdies ungesetzlich. Die Aufgabe wird in der Vorlage wie folgt umschrieben:

a. Die Schulkinder sind über die Notwendigkeit der Zahnpflege aufzuklären.
b. Für jedes schulpflichtige Kind ist mindestens eine jährliche Untersuchung des Gebisses obligatorisch.
c. Die Behandlung kranker Zähne ist zu ermöglichen.

Einige Grossräte forderten zu Punkt *a* auch die Aufklärung der Eltern und verlangten, es solle auf die Ursachen der Zahnkaries aufmerksam gemacht werden.

Die jährliche Untersuchung soll so gestaltet werden, dass dem Kind bei allfälligen Schäden gleich ein Kostenvoranschlag zuhanden der Eltern mitgegeben werden kann.

Zur Finanzierung ist vorgesehen, dass die Gemeinden ihre Reinauslagen für die Schulzahnpflege gesamthaft in der Rechnung der vorübergehend Unterstützten verbuchen dürfen. Dies brächte ihnen eine Staatssubvention von 40% ein.

Am meisten erregte das Dekret über die

Erwerbung des bernischen Lehrerpatentes

die Gemüter. Es sieht neben der ordentlichen Patentprüfung ein reduziertes Examen für solche Primarlehrkräfte vor, welche ein ausserkantonales Patent erworben haben und im Laufental unterrichten möchten. Zur reduzierten Prüfung in nur drei Fächern (Pädagogik, deutscher Aufsatz und Lehrprobe) wird zugelassen, wer

a. mindestens zwei der drei letzten Schuljahre in einer deutschen Schule des Kantons Bern absolviert hat,
b. ein ausserkantonales Patent vorweist,
c. nicht unter Ausschlussbestimmungen gemäss kantonalem Prüfungsreglement fällt,
d. provisorisch an einer deutschsprachigen Primarschule des Nordjura als Lehrkraft gewählt ist.

Ein solches Patent berechtigt nur zur definitiven Wahl in einer deutschsprachigen Schule des Nordjuras.

Der Laufentaler Grossrat Dr. Weibel beantragte, jenen Lehrkräften, welche die Bedingungen von *a* bis *d* erfüllten, sei das Patent ohne eine Prüfung zu verabfolgen.

Dem widersprachen viele andere mit der Begründung, es sei den Laufentalern unbenommen, das Staatsseminar zu besuchen. Dort werde auch gebührend auf ihren katholischen Glauben Rücksicht genommen, indem ihr Religionsunterricht von einem katholischen Geistlichen erteilt werde. Kollege Grossrat Max Bühler betonte auch, der Ausbau der Sekundarschulen im Laufental dürfte dazu beitragen, dass die Kandidaten aus dem Nordjura besser vorbereitet ins Examen am Staatsseminar steigen könnten. Ein Antrag, den ganzen Artikel über die reduzierte Prüfung zu streichen, wurde schliesslich zurückgezogen. Der Erziehungsdirektor gab noch die Erklärung ab, die Lehrprobe würde nicht in Bern, sondern im Laufental abgenommen, was ein weiteres Entgegenkommen im wahren Sinne des Wortes bedeute.

Hierauf erfolgte die Annahme des Dekretes mit Zustimmung der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, der Sozialdemokraten und der Freisinnigen gegen die Katholische Volkspartei und die Landesringler. Zahlreiche Grossräte enthielten sich der Stimme, da sie sich mit dieser Sonderregelung einfach nicht befreunden konnten.

Die Bewilligung eines Kredites von Fr. 150 000.– für die Tuberkuloseschutzimpfung im Jahr 1952 erhielt durch die Interpellation über den

tragischen Tuberkulosefall in Movelier

eine besondere Bedeutung. In dem jurassischen Dorf mit zirka 350 Einwohnern wurden durch einen stellvertretenden Lehrer von den 34 Kindern der Oberklasse 31 angesteckt. 16 wiesen eine primäre Tuberkulose auf, und 14 Kinder mussten unverzüglich für mehrere Monate in ein Sanatorium verbracht werden.

Eine Konsequenz dürfte sein, dass die Lehrerschaft die diesjährige Impfaktion tatkräftig unterstützt. Sanitätsdirektor Dr. Giovanoli gab den Grossräten guten Anschauungsunterricht. Sie konnten gratis am eigenen Leib erfahren, wie eine solche Aktion durchgeführt wird. Auf dem Ratshausplatz stand der Schirmbildwagen, in dem sich gegen hundert Ratsherren durchleuchten liessen. Dann pilgerten sie in ein Sitzungszimmer, wo ihnen absolut schmerzlos etwas unter die Haut eingespritzt wurde. Nach etlichen Tagen zeigte sich bei den meisten eine deutliche Rötung der Stelle und eine leichte Anschwellung. Wer aber keine Reaktion zeigte, erhielt eine zehnfach stärkere Dosis zur Tuberkulinprobe. Die wenigen Herren, die auch bei der zweiten Probe nicht reagierten, wurden geimpft. Alle, die sich der Prozedur unterworfen hatten, sind willens, die Durchführung in ihren Gemeinden zu befürworten. Die Lehrerschaft wird gut tun, sich nötigenfalls auch impfen zu lassen und die Schüler dazu aufzufordern, sich gegen Tuberkuloseansteckung zu sichern auf diese Weise. Natürlich kann niemand zur Impfung gezwungen werden.

Ein heiteres Intermezzo, welches der Lehrerschaft nicht vorenthalten werden soll, brachte die Interpellation von Herrn Dr. Morf betreffend die

Amtsführung des Leiters des Kindersanatoriums « Maison Blanche ».

Der Interpellant führte recht schwerwiegende Klage gegen den Heimleiter. Die Sanitätsdirektion hatte unverzüglich eine administrative Untersuchung angeordnet, worauf die Direktion feststellen konnte, dass verschiedene Anklagen unhaltbar, andere aber masslos übertrieben waren. In einzelnen Punkten musste die Direktion dem Verwalter neue Instruktionen geben. Dr. Morf war aber mit der Erledigung nicht zufriedengestellt, und er verfolgte die Angelegenheit weiter, wobei er sich vornehmlich auf eine von ihm selber erstellte graphologische Expertise der Schrift des Verwalters stützte. Danach soll dieser ein unaufrichtiger, eingebildeter und starrsinniger Mensch sein.

Die Direktion hatte nun die Schrift des Verwalters ebenfalls bei einem graphologischen Experten begutachten lassen. Ein Vergleich der Urteile ergibt folgendes Bild:

Dr. Morf sagt: « Starrsinnig ». Der Experte führt aus: « Vor allem ist er sehr vernünftig und rücksichtsvoll, was recht sympathisch anmutet. »

Dr. Morf: « Eingebildet. » Experte: « Er hat auch Minderwertigkeitsgefühle, allerdings eher leichter Natur. »

Dr. Morf: « Unaufrichtig. » Experte: « Ein Heuchler und Bluffer ist der Schreiber nicht. »

Dr. Morf: « Ohne jede Erzieherqualität. » Experte: « Etwas von einem Schulmeister ist vorhanden, etwas Lehrhaftes, das den andern führen, nach seinem Willen formen will. »

Regierungsrat Dr. Giovanoli lüftete hierauf das Geheimnis und gab den Namen des unbekannten Experten an. Er lautet Dr. phil. und med. G. Morf, Schwarztorstrasse 1, Bern. Also beide Gutachten waren von ein und demselben Graphologen ausgestellt worden, von Grossrat Dr. Morf selber!

Die Überraschung im Ratssaal war natürlich gross, und der Interpellant vergass ob dem Gelächter beinahe, zu erklären, er sei von der Antwort nicht befriedigt.

Um die Darstellung der Begebenheit hier nicht leichtfertig abzubrechen, sei noch Dr. Morfs Erklärung beigefügt, die er einige Tage später abgegeben hat. Er stellte zu seiner Rechtfertigung fest, dass er gegen die Sanitätsdirektion in Sachen « Maison Blanche » keinerlei Vorwürfe erheben könne. Was nun seine Schriftanalysen betreffe, habe man ihm offenbar eine Falle stellen wollen. Seine zweite Analyse sei aber darum in bezug auf die negativen Qualitäten des Schreibers so zurückhaltend und vorsichtig ausgefallen, weil sie ihm von einer Akademikerin (!) vorgelegt wurde und er den Eindruck gehabt habe, es handle sich um ein « Heiratsgeschäft ». Die betreffende Dame lege ihm hiermit die Schrift ihres Zukünftigen vor, weil man diesen in ihrer Familie nicht aufnehmen wolle.

Der Grosse Rat lachte natürlich auch über diesen Rechtfertigungsversuch herzlich. Wir aber wollen froh sein, dass aus der missglückten Schriftanalyse keine neue Affaire Dreyfuss entstanden ist. Zudem wollen wir den Spruch beherzigen, der für Akademiker und Nichtakademiker, sicher aber auch für alle Graphologen gilt: «Tamdiu discendum est, quamdiu vivis!» *Fred Lehmann*

Erklärung der Geschäftsleitung der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände zum offenen Brief des Hausverbandes Brown Boveri

Durch die Tagespresse gab der Hausverband der Firma Brown Boveri & Cie. in Baden der breiten Öffentlichkeit Kenntnis von seinen erfolglosen Bemühungen um den vollen Teuerungsausgleich für die ihm angeschlossenen kaufmännischen und technischen Angestellten.

Es wirkt im höchsten Masse befremdend, dass ausgerechnet dieses stark exportorientierte Weltunternehmen der Elektro- und Maschinen-Grossindustrie, das von der wirtschaftlichen Hochkonjunktur begünstigt ist und auch Aufträge der öffentlichen Hand ausführt, seinen Angestellten den absolut gerechtfertigten vollen Teuerungsausgleich verweigert und diesen zumutet, die Hälfte der seit April 1951 eingetretenen neuen Teuerung auf sich zu nehmen.

Die Firma Brown Boveri & Cie. stellt sich durch ihre ablehnende Haltung in krassen Gegensatz zum allgemein anerkannten Anrecht der Arbeitnehmer auf den vollen Teuerungsausgleich und damit auch zum gleichlautenden Beschluss der Paritätischen Kommission für Angestelltenfragen der schweizerischen Arbeitgeber- und Angestellten-Spitzenverbände. Dieser Vereinbarung wird vom Grossteil der Arbeitgeber in loyaler Weise nachgelebt. Zweifellos wäre die Gewährung des vollen Teuerungsausgleichs auch für dieses Unternehmen durchaus tragbar.

Anderseits hat das unverständliche Vorgehen der Angestelltenvereinigung Brown Boveri in den Reihen der gesamten Angestelltenschaft nicht nur Missfallen erregt, sondern eindeutig schärfste Ablehnung erfahren. Es geht nicht an, einen Misserfolg in der Wahrung der Angestellteninteressen in ein Opfer im Kampfe gegen die inflatorische Entwicklung umzudeuten und als nachahmungswertes Beispiel hinzustellen.

Die Geschäftsleitung der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände (VSA) erinnert daran, dass die seit Ausbruch des Korea-Konfliktes eingetretene neue Teuerung nicht die Folge von Lohnerhöhungen ist, sondern die Auswirkung darstellt der gesteigerten Nachfragen auf den internationalen Waren- und Rohstoffmärkten im Zusammenhang mit den allgemeinen Rüstungsanstrengungen.

Die Angestellten, auch der Maschinenindustrie, traten mehrheitlich mit abgebauten Salären in die Kriegs- und Teuerungsjahre ein. In der Folge hinkten ihre Saläre dauernd den Preiserhöhungen nach, so dass sie während Jahren schwere Reallohnverluste erlitten. Damals wurde ihnen versprochen, dass sie dafür in Zeiten guter Konjunktur wieder schadlos gehalten würden. Es wäre daher im höchsten Grade ungerecht und unsozial, ihnen in der gegenwärtigen Hochkonjunktur in Form eines nur teilweisen Teuerungsausgleiches neue Opfer zumuten zu wollen, statt gegebene Versprechen einzulösen.

Die in der VSA organisierte schweizerische Angestelltenschaft hat gleich wie die Arbeiterschaft ihr Verständnis für die Notwendigkeit der Bekämpfung der inflatorischen Gefahren durch ihre seinerzeitige Verpflichtung auf das eidgenössische Stabilisierungsabkommen der schweizerischen Spitzenverbände der Wirtschaft bekundet und sich auch für dessen weitere Verlängerung eingesetzt. Leider ist diese bewährte paritätische Institution zur Inflationsbekämpfung und zur Wahrung des sozialen Friedens auf Betreiben der Arbeitgeber-Spitzenverbände aufgehoben worden. Das gleiche Schicksal ist zu einem grossen Teile auch der Preiskontrolle widerfahren.

Die organisierte Angestelltenschaft lehnt infolgedessen die Verantwortung für die daraus resultierende Entwicklung ab und ist nicht gewillt, deren nachteilige wirtschaftliche und soziale Folgen zu tragen. Das von der Angestelltenvereinigung Brown Boveri empfohlene « Spielenlassen der freien Konkurrenz » als einfachste und billigste Massnahme zur Bekämpfung des Preisauftriebs hat, wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, die neue Teuerung nicht verhindern können. Deshalb hat sich die VSA für die befristete Weiterführung einer auf die lebenswichtigen Waren und Rohstoffe sowie die Mietzinskontrolle und den Mieterschutz beschränkte Preiskontrolle eingesetzt.

Die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände wird sich nach wie vor mit allem Nachdruck für die Gewährung des vollen Teuerungsausgleichs an die Angestellten einsetzen, entsprechend dem Beschluss der Paritätischen Kommission für Angestelltenfragen, und ungerechtfertigte Preiserhöhungen sowohl als auch übersetzte Gewinnmargen bekämpfen. Sie zählt dabei auf die Solidarität aller Angestellten und einsichtigen Kreise unseres Volkes. *Pressedienst VSA*

Dem Lehrer auf dem Lande

Eine kurze Antwort
von einem über 50jährigen Primarlehrer in der Stadt Bern

Vorbemerkung. Siehe Berner Schulblatt Nr. 6 vom 10. Mai: *Der Lehrer auf dem Lande.* Dieser kurzer Artikel hatte neben den zwei nachstehenden Einsendungen verschiedene mündliche und telephonische Gespräche mit dem Redaktor zur Folge. Je nach dem Alter und Temperament des Gesprächspartners klangen sie zahmer oder schärfer als die Einsendungen. Aus dem Begleitbrief des einen Einsenders sei hier noch folgendes wiedergegeben: « Der Artikel des Landlehrers hat mich etwas in den Gusel gebracht. Selbstverständlich bin ich mit seinen Forderungen und Schlussfolgerungen voll und ganz einverstanden, nur gefällt mir nicht, dass zwischen den Zeilen so etwas wie Neid zu spüren ist. Der Neid aber war noch nie ein guter Berater. Schon in der Diskussion um den Stufenausgleich (Sekundarlehrer-Primarlehrer) mussten wir als Prügelknaben herhalten. Dort grinste der Neid nicht nur zwischen den Zeilen hervor. Deshalb gelange ich, übrigens zum ersten Male in meinem Leben, ans Schulblatt. » *Red.*

Wohl in recht mangelhafter Kenntnis der wirklichen Verhältnisse erweckt der Einsender für *Aussenstehende* den Eindruck, wir führten ein Herrenleben. Wie es aber tatsächlich aussehen kann, möge an meinem Haushalt gezeigt werden. Zweiflern stehen die Haushaltungsbücher zur Einsicht zur Verfügung.

Vermögen: 1946: Guthaben auf Sparheft der Frau Fr. 3000.–, heute: Fr. 886.60; davon seit Februar 1952 Einlage von Fr. 200.–, als Steuerreserve pro 1952. Einzige Luxusausgabe seit 1946: ärztlich verordneter Kuraufenthalt von vier Wochen. Steuern 1951: Fr. 1338.85

Telephoneinrichtung aus eigener Tasche bezahlt. Nebenverdienst: *Null!*

Übrigens zu diesem sagenumwobenen Kapitel: An unserer Schule amten 15 Lehrer, davon haben unser 8 keinen Nebenverdienst. Und die andern? Zur Hauptsache zwei Stunden Handfertigkeit, einzelne erteilen noch Schwimmunterricht; Fortbildungsschule existiert bei uns keine. Wer den Stadtanzeiger aufmerksam liest, kennt auch die Ehrenämter der Lehrer in der Stadt: Vormundschaften!

Zur ganzen Frage wäre *wohl* zu bedenken: Im Grossen Rate gab es vor nicht langer Zeit einen Vorstoss, die Landflucht (analog Zürich) durch Festsetzung einer obern Grenze bei Ortszulagen zu bekämpfen. Das wäre natürlich der billigste und einfachste Ausweg. Hätten aber dadurch die Landlehrer ein Füfi mehr? Laut Anfrage im Stadtrat haben zwei jüngere Lehrer nach kurzem Gastspiel in der Stadt sich wieder auf dem Lande wählen lassen. Warum? *Ein Stadtlehrer*

Die Lehrerwohnung auf dem Lande

Trotz der « Normalien », der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, Dekrete, Reglemente und Verordnungen, trotz der periodischen Neueinschätzungen, trotz der mündlichen und schriftlichen Aufrufe des Kantonalvorstandes an den Präsidentenkonferenzen, Abgeordnetenversammlungen und im Berner Schulblatt wollen die Klagen über « völlig ungenügende », « einer Lehrersfamilie oder einer Lehrerin unwürdige Amtswohnungen » nicht verstummen. So konnte man in jüngster Zeit im Schulblatt wieder lesen von einem « Holzherd ... aus mittelalterlichen Zeiten », von einem Wohnen « in Rauch und zwischen alten Kisten », vom Bezahlen « neuer Bodenbeläge ... aus dem eigenen Sack » [1]), von so primitiven Landwohnungen, « dass sie sowohl in hygienischer wie auch in ästhetischer Hinsicht einen Schandfleck bedeuten für die Kultur unseres Landes », von einem « winters eiskalten, oft mit Eis überzogenen Häuschen, das sommers die ganze nähere Umgebung des Ortes mit Jauchegestank verpestet » [2]).

Wir alle andern, die wir, zu Stadt und zu Land, in würdigeren Verhältnissen leben dürfen, haben für die Klagen volles Verständnis oder besser gesagt, für das Unwürdige, das durch solche Klagen aufgedeckt wird. Nicht nur deshalb, weil sie irgendwie auch uns selbst treffen, da derart rückständige Wohnungen eine Geringschätzung des Lehrerstandes bedeuten, sondern vor allem der betroffenen Kolleginnen und Kollegen wegen, denen wir so gut wie uns selber ein angenehmeres Tusculum gönnen möchten.

Aber demjenigen, der die Entwicklung seit Jahrzehnten verfolgen konnte und es auch aufmerksam tat, drängen sich doch verschiedene Fragen auf, die einmal mit aller notwendigen Offenheit zur Sprache kommen sollen. Sie sind kein Geheimnis mehr. Aber im « Interesse » vieler Betroffenen unterdrückt und verschweigt man sie, weicht einer klaren und offenen Aussprache ängstlich aus, um hintenherum um so mehr darüber zu tuscheln. Damit aber wird nichts geholfen, nichts geändert.

[1]) Siehe Berner Schulblatt Nr. 6 vom 10. Mai 1952. Red.
[2]) Siehe Berner Schulblatt Nr. 4 vom 26. April 1952. Red.

Anlass zum Schreiben gab mir neben den oben zitierten Klagen aber auch eine Stelle im Bericht über die Versammlung der Sektion Trachselwald vom 12. März 1952 [3]). Sie lautet: « Die Wohnverhältnisse unter den Mitgliedern unserer Sektion sind sehr verschiedenartig, oft ungenügend für die Anforderungen unseres Berufes. Bemühend ist aber auch die mangelnde Rückenstärkung der Ausgeschossenen durch die Kollegen. Mehr als ein Viertel fand es z. B. nicht für nötig, die Umfrage zu beantworten. »

An sich enthält diese Stelle durchaus nicht Neues, weder im ersten noch im zweiten Teil. In dieser oder jener Form war sie schon oft zu hören und zu lesen. Beide Klagen wirkten vor Jahrzehnten bedauerlich, heute aber geradezu beschämend. Nehmen wir sie hübsch der Reihe nach etwas unter die Lupe.

Da stellt sich sofort die Frage: Wie kommt es denn, dass im gleichen Amtsbezirk, oft sogar von einer Gemeinde zur andern, die Wohnverhältnisse der Lehrerschaft « verschiedenartig », am einen Ort genügend, am andern ungenügend sind? Ist wirklich die Bevölkerung der gleichen Landesgegend und innerhalb derselben von Ort zu Ort so verschieden, dass sie hier dem Lehrer in freundlicher Weise entgegenkommt, dort alles und jedes versagt? Gewiss, es ist keine Gemeinde gleich gebettet wie die andere. In der einen mögen die Rosen, in der andern die Dornen zahlreicher sein. Aber die Lehrerfreundlichkeit – oder das Gegenteil – ist doch nicht einzig und allein von der Grösse und vom Umfang des Gemeindesäckels abhängig. Dafür gibt es Beispiele genug. Eines aus einer schwerbelasteten, armen Berggemeinde diene als Illustration: Das Schulhaus, in dem der junge Lehrer wohnen sollte, sah bedenklich aus, weil der Vorgänger im eigenen Hause gewohnt hatte, die Lehrerwohnung jahrelang untermietet worden war. Nach einem Jahre hatten beide Zimmer neue Böden, die Küche, deren Boden vorher die reinste Berg- und Talbahn und voller « Fallgruben » gewesen war, war sauber geplättelt, die holzfressenden, rauchenden und stinkenden Trittöfen waren durch kleine, schmucke Kachelöfen ersetzt. Nach einem weiteren Jahr musste der Lehrer das Wasser nicht mehr beim Dorfbrunnen holen, es floss in der Küche. Ja, ein Nachfolger erreichte es sogar, dass die beiden zweizimmerigen Wohnungen zu einer einzigen umgebaut wurden, sogar zu einem Abort « innerorts » und zu einem kleinen Badzimmer « langte » es.

Solche und ähnliche Beispiele gäbe es zweifellos in Menge, und das führt mich zur zweiten Klage im erwähnten Sektionsbericht: « Bemühend ist aber auch die mangelnde Rückenstärkung der Ausgeschossenen durch die Kollegen. » Ja, hier liegt eben der Hase im Pfeffer. Sicher nicht überall, aber doch vielerorts. Während meiner Amtsperiode als Mitglied des Kantonalvorstandes war gerade eine Neueinschätzung fällig. Was wir damals aus verschiedenen Sektionen zu lesen und zu hören bekamen, ging doch recht oft über die Hutschnur. Im Kantonalvorstand war damals nur eine Meinung: Wenn es nicht vorwärts gehen will, so fehlt es in recht vielen Fällen an der Lehrerschaft selbst. Allzu viele verschränken einfach die Arme und erwarten das blaue Wunder von « oben »: Von der Sektion, vom Kan-

[3]) Siehe Berner Schulblatt Nr. 7 vom 17. Mai 1952. Red.

tonalvorstand, von der Schatzungskommission, von der Erziehungsdirektion. Nur nicht durch sich selbst, denn man könnte durch seine « Begehrlichkeit Anstoss erregen ». Allzu viele noch ermangeln des Mutes und der Zähigkeit im Verfolgen ihrer gesetzlichen Rechte. Wo recht häufig die Ursachen dazu zu suchen sind, wollen wir hier nicht näher erörtern. Es gehe aber jeder und jede, die sich irgendwie getroffen fühlt, in sich und ziehe die notwendigen Lehren und Schlussfolgerungen. Eines ist doch sicher: Bei der Erziehungsdirektion und auch bei den meisten Schatzungskommissionen fehlt es nicht an gutem Willen. An den gesetzlichen Bestimmungen auch nicht. Seit wir das neue Primarschulgesetz haben, erst recht nicht. Aber wir müssen den Mut haben, das uns Zustehende durch Dick und Dünn zu verfechten. Wir dürfen die Anstrengungen der Sektionsvorstände und des Kantonalvorstandes nicht durchkreuzen und zunichte machen. Denn auch das gibt es und ist noch viel schlimmer als das tatenlose Zusehen und Beiseitestehen. Es geschieht aber, wenn « mehr als ein Viertel » die Umfrage missachtet. Es geschieht, wenn durch die Verhandlungen der Sektionsvorstände und der Schatzungskommissionen weich und nachgiebig gewordene Gemeindevertreter durch die Ortslehrkräfte nachträglich wieder beschwichtigt werden. Schlimmer noch, wenn jene trotz misslicher Zustände zu den Verhandlungen antreten mit dem Bemerken: Der Lehrer (die Lehrerin) verlange nichts! Sie seien zufrieden! Wenn wir das Gegenteil davon tun, wenn wir mutig, tatkräftig und – solidarisch handeln, dann muss es bei den heutigen gesetzlichen Grundlagen überall einen Schritt vorwärts gehen.

Etwas anders liegen die Dinge dort, wo nicht für alle Lehrkräfte Amtswohnungen vorhanden und auch keine (qualitativ) genügenden privaten Wohnungen zu finden sind. Glücklicherweise sind diese Fälle nicht sehr zahlreich. Immerhin, sie fehlen nicht, und es muss Mittel und Wege geben, auch diesen Lehrkräften zu ihrem Rechte, zu einem ihrer Stellung und ihrer Aufgabe würdigen Heim zu verhelfen. Unter anderm vielleicht auch dadurch, dass wir uns nochmals gründlich überlegen, ob es klug sei, die Naturalien und damit auch die Amtswohnungen in Bausch und Bogen abzuschaffen. Es gibt im Lande herum verschiedene Beispiele, die beweisen, dass die Gemeinden heute recht bauen, wenn sie für die Lehrerschaft neue Wohnungen oder gar Lehrerhäuser erstellen.

Ein ehemaliges Mitglied des Kantonalvorstandes

Berner Schulwarte

Zur Wanderausstellung der Unesco:

Reproduktionen der Malerei vor 1860

Eine Ausstellung von farbigen, sorgfältig hergestellten Reproduktionen, die, wie echte Kunstwerke, gerahmt und geordnet aufgehängt, in Sälen zu betrachten sind, ist gewiss nichts Herkömmliches und spiegelt eigentlich ganz charakteristisch den Zug unseres Zeitalters zum Populären und Sozialen. Zwar ist die Wanderausstellung der UNESCO nicht unbedingt so gedacht. Zu einer geistigen Bearbeitung des Themas « Die Farbenreproduktion als soziales Problem » ist aber zweifellos Anlass da. Der so betitelte Vortrag von Prof. Dr. H. Hahnloser zur Eröffnung der Ausstellung am Freitag, 23. Mai in der Berner Schulwarte, durfte mit vielen Erwartungen von seiten der Zuhörer rechnen. Eine von Theo Hirsbrunner (Violine), Peter Hirzel (Viola) und Karjin Tschanz (Violincello) gespielte Kanzone von H. Isaac (1490), in welcher drei, ihre eigenen Wege gehende Instrumentalstimmen sich zu einem klaren und herrlichen Ergebnis verweben, dienten dem Redner als Vergleich mit dem Wesen der aus einzelnen Farbplatten hergestellten Reproduktion. Auch die Farbplatten müssen, jede für sich, sorgsam behandelt und ausgeführt werden, sollen sie ein vollendetes Zusammenwirken ergeben.

Was nun die sozialen Probleme angeht, so zerstreute der Referent eine Anzahl von Bedenken der Reproduktion gegenüber: Gefahr für die Sammler, indem die Reproduktion die Fälschung etwa fördern könnte, besteht kaum. Die müssige Frage, ob nicht die Originalarbeit, auch schwarz-weisse Originalgraphik, auf jeden Fall besser sei als jede farbige Reproduktion, erhält eine andere Bedeutung angesichts der Tatsache, dass der Sinn des Menschen eben nach der Farbe steht, Meisterwerke der Farbe als Originale zu erwerben aber wenigen möglich ist. Versuche, farbige Originalgraphik, die von lebenden Künstlern « geliefert » werden sollte, zu verbreiten – schweizerische Aktionen – zeitigten keine guten Früchte, denn Kunstwerke müssen reifen, können nicht « bestellt » werden. Der Schweizer Künstler Max Hunziker steht mit seinen farbigen Autotypien, farbigen Zinkätzungen, in denen er eine eigene Technik entwickelt, vereinzelt da.

Den Besuch der Kunstmuseen wird die Verbreitung guter farbiger Reproduktionen nicht überflüssig machen können. Denn *eine* Art des Kunstgenusses: sich in den Pinselstrich zu vertiefen, unmittelbar teilzunehmen an den Zeichen der gestaltenden Hand, kann ja die Reproduktion nie bieten. Zu einer andern Art der Auseinandersetzung mit der Kunst: nachzudenken darüber, wie grosse Künstler die Welt sehen, und welche Erkenntnisse in den verschiedenen Gestaltungsformen liegen, kann dann wohl eine gute Reproduktion auch dienen. Die Reproduktion ist, wie der Referent meint, dennoch geeignet, den Besuch der Kunstmuseen eher zu fördern, wie auch umgekehrt Ausstellungen zum Kaufe von Reproduktionen anregen. Die Verbreitung guter Drucke ist schliesslich, nach der Ansicht des Referenten, eine soziale Pflicht denen gegenüber, die aus verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind, Kunstsammlungen aufzusuchen. Bestrebungen, wie die des Zürcher Kunstkreises, durch gute Reproduktionen einen Überblick über die Kunst verschiedener Zeiten zu bieten, verdienen alle Beachtung und Unterstützung. Der zum Schluss von Stephanie Jaeggi (Klavier) und Theo Hirsbrunner (Violine) gespielte Satz aus der Sonate in G-dur von Brahms bereitete tiefen Genuss und vermittelte – als eine gute Reproduktion – etwas vom Geiste eines grossen Kunstwerkes.

Die 50 in den beiden oberen Sälen der Schulwarte ausgestellten Reproduktionen geben einen knappen, aber sehr auserlesenen Überblick über die Malerei von der Zeit vor Duccio di Buoninsegna an bis Ingres und Dau-

mier, freilich, wie das nicht anders möglich ist, mit Lücken. Die Atmosphäre in den Räumen ist recht eigenartig: bald ist es, als ob von der ergreifenden Schönheit der Originale etwas aufleuchte, bald vermeint man wieder den kühlen Schauer von etwas Totem zu verspüren. In der Tat sind ja auch gewisse Unterschiede in der Qualität der Wiedergaben erkennbar. Vor Tafeln wie « James VI von Schottland » von Zucchero (29), « das Liebespaar » des unbekannten Meisters des 15. Jahrhunderts (20), die « Madonna mit Kind » von Memling (14), « Jesus am Ufer des Meeres » von Tintoretto (23) oder « der Liebesbrief » von Fragonard (43) und zahlreichen andern denkt man kaum an das Nichtoriginale des Bildes, während einige, wie etwa das « Bildnis des Oswolt Krel » von Dürer (25), « die Legende des hl. Eligius » von P. Christus (11) und « der Zauberer » von Bosch (18) die Abweichung vom Original, auch bei fehlender Gelegenheit zum Vergleich, empfinden lassen. Von fabelhafter Schärfe der Zeichnung, d. h. präzisem Druck, ist die « Anbetung » des unbekannten Meisters des 15. Jahrhunderts (12), während die Verschiebung der Farbplatten im Bilde daneben, der « Ankunft in Bethlehem » von C. Massys (30) gleich ein wenig ernüchtert. Feststellen lässt sich auch, dass das Dunkle in den Bildern meistens die heikelste Stelle ist, leicht « erloschen » und ungewiss wirkt und die andern Farben abstösst. All diese bekannten Schwierigkeiten der farbigen Reproduktion aber sind in dieser prachtvollen Ausstellung im allgemeinen ohne Gewicht. Eine Sammlung vorzüglicher Wiedergaben, die auch meistens ungefähr die Grösse der Originale besitzen, ist hier beisammen, so dass, wer sie aufsucht, viel Gewinn davon haben wird. Ein Katalog, der die Bilder nicht nur zeitlich geordnet aufführt, sondern noch ein wenig beschreibt, enthält eine sehr lesenswerte und geschickte Einführung.

Man möchte wünschen, dass mehr solche Sammlungen guter Reproduktionen die Begegnung mit wertvollen Werken der Malerei aller Zeiten erleichtern, und dass sie selbst fortwährend erweitert würden. *M. A.*

Die *Ausstellung farbiger Reproduktionen der Malerei vor 1860* bleibt an Pfingsten und Pfingstmontag geschlossen.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: 10.20—10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung um 14.30—15.00 Uhr.

3. Juni/9. Juni: *Denise vient en visite.* In einem Hörspiel schildert Walter Probst, Basel, den Besuch eines welschen Mädchens bei einer Basler Familie und stellt dadurch das « français fédéral » dem einwandfreien Französisch gegenüber. Die Sendung ist vorgesehen für Schüler vom 3. Französischjahr an.

10. Juni/18. Juni: *Die Andacht des Grossvaters.* Bildbetrachtung einer Reproduktion von Ankers Gemälde durch Walter Schönholzer, Bern. Die prachtvollen Vierfarbendrucke können bezogen werden durch Einzahlung des entsprechenden Betrages (ab 10 Bilder 20 Rp. pro Bild) an die Schulfunkkommission Basel auf Postcheck V 12635, Basel. Guter Vorbereitungstext mit Illustrationen in der Schulfunk-Zeitschrift (Verlag Ringier).

Technische Beratungsstelle des Schulfunks. Die deutschschweizerische Schulfunkkommission hat eine technische Beratungsstelle gegründet. Diese hat die Aufgabe, die Schulbehörden und die Lehrer bei der Anschaffung und Einrichtung von Schulfunkanlagen zu beraten. Ärmeren Gemeinden kann beim Ankauf eines Empfangsapparates ein Beitrag gewährt werden. Die Beratung ist kostenlos. Anfragen und Gesuche sind zu richten an die Technische Beratungsstelle des Schulfunks, Schwarztorstrasse 21, Bern.

In allen Angelegenheiten nicht-technischer Art wende man sich an die zuständige lokale Schulfunkkommission.

Die deutschschweizerische Schulfunkkommission

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Der **Lehrerverein der Türkei** lädt die Mitglieder der Lehrerorganisationen, die der internationalen Vereinigung der Lehrerverbände angeschlossen sind, zur Teilnahme an einer Studienwoche in Istanbul ein, wobei den Besuchern für Reise und Aufenthalt namhafte Vergünstigungen gewährt werden. Wir verdanken die Einladung, die wir im Wortlaut folgen lassen, aufs beste und bitten Mitglieder des SLV, die sich für eine Sommerreise nach der Türkei interessieren, sich mit dem türkischen Lehrerverein direkt in Verbindung zu setzen.

Der leitende Ausschuss des SLV

Avis aux instituteurs et aux professeurs étrangers.

1. Conformément à la décision du XX^e congrès de la Fédération internationale des associations des instituteurs (FIAI), un groupe de professeurs et d'instituteurs viendront à Istanbul pour y participer à la semaine culturelle qui sera organisée par l'Association des professeurs et des instituteurs de Turquie. Cette semaine culturelle aura lieu à Istanbul vers le 15 août 1952.
2. L'Association des professeurs et des instituteurs de Turquie se prépare à cette semaine culturelle. D'autre part, grâce aux démarches de notre association auprès des autorités, les participants pourront voyager sur des bateaux turcs qui assurent la communication entre Marseille et Istanbul avec une réduction allant de 20 à 30 %.
   En outre les participants pourront se loger gratuitement dans des écoles confortables.
3. Durant la semaine culturelle les participants pourront prendre part aux discussions des problèmes pédagogiques qui intéressent la Turquie et la culture turque.
4. Les participants pourront visiter les écoles turques et auront l'occasion de voir les beautés naturelles d'Istanbul, du Bosphore et de la Corne d'Or et éventuellement de Bergama, de Smyrne et de Brousse.
5. Nos collègues étrangers désireux de participer à la semaine culturelle sont priés de s'adresser directement à notre Union, en vue d'obtenir toutes sortes d'informations concernant la semaine en question.

Türkiye Muallimler Birligi
Teachers Union of Turkey
B.-P. 790, Istanbul.

Kur- und Wanderstationen. Mahnung. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen haben es bis heute versäumt, die Ausweiskarte unserer Stiftung mit dem der Sendung beigelegten Einzahlungsschein zu begleichen. Unsere überaus stark beanspruchte Geschäftsleiterin hat deshalb die nicht sehr angenehme Aufgabe, mehrere Hunderte von bisherigen Bezügern durch persönliches Schreiben um Bezahlung der Karte zu bitten, damit die Stiftungskommission die Mittel erhält, in dringenden Notfällen schnelle Hilfe spenden zu können. Möge ihr Appell allen Vergesslichen zu Herzen gehen!

Für die Stiftung Kur- und Wanderstationen: *Hans Egg*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV. Am 7. Mai versammelten sich ungefähr 30 Mitglieder im « Casino » Burgdorf zur Sektionsversammlung. Nach der Begrüssung durch den Präsidenten W. Stettler, Krauchthal, gedachten wir stehend der beiden verstorbenen Mitglieder Frau Gygli, Kappelen, und Alfred Lehmann, Ersigen. Zum Kurswesen teilte der Vorsitzende mit, dass der Kurs über « Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen », der vom Verein für Handarbeit und Schulreform nach Burgdorf vergeben worden war, aus finanziellen Gründen nicht durchgeführt werden kann. Wir wurden auf nächstes Jahr vertröstet.

Der geschäftliche Teil war bald erledigt. Acht neue Mitglieder wurden aufgenommen, daneben sind 6 Austritte zu verzeichnen. – Zum 60. Geburtstag des Präsidenten der Heimatbuchkommission, Rud. Boss, schrieben einige Kollegen gute Arbeiten. Diese wurden in kleiner Anzahl gedruckt. Je ein Exemplar wurde in eine schöne Kassette gelegt, die von Fräulein Bühler kunstvoll bemalt wurde. Die restlichen Arbeiten sollen nun noch verkauft werden. Der Präsident ermunterte zu reger Benützung dieser Gelegenheit. Den Verkauf besorgt Sekundarlehrer Paul Räber, Burgdorf. – Unter Verschiedenem besprach Kollege W. Hunziker, Burgdorf, kurz den abgeänderten Statutenentwurf der Lehrerversicherungskasse. Einige Wünsche der Bezirksversammlung konnten berücksichtigt werden. Es wurde keine neue Beratung gewünscht.

Dann erteilte der Präsident das Wort Sekundarlehrer Kramer aus Oberburg. Bevor er sein vorzügliches Referat über « Dänische Volkshochschulen » anfing, sangen einige seiner Schülerinnen die dänische Nationalhymne und eine Melodie. Zunächst schilderte Kollege Kramer die Reise durch Dänemark, um dann auf das Wesen der Volkshochschulen einzugehen. Entstanden sind sie um die Mitte des letzten Jahrhunderts aus dem harten Ringen um das Land und die politischen Rechte. Der Gründer Nicolai Frederik Severin Grundtvig und der schöpferische Gestalter Christen Kollt wurden uns anschaulich geschildert.

Die VHS hatten einen schweren Kampf zu bestehen, waren sie doch aus persönlicher Initiative hervorgegangen. Es fehlten vor allem die Mittel. Aber der Same war gut und gedieh.

In Internaten werden Jugendliche von 18 bis 25 Jahren zu gesunder Gemeinschaft und frohem Lebenssinn erzogen. Im Sommer werden Töchter in dreimonatigen Kursen, im Winter Burschen in 5- bis 6monatigen Kursen geistig und kulturell angeregt. Unterrichtet wird in Muttersprache, Geschichte, Gesang und Gymnastik. In Aussprachestunden werden wichtige Probleme erörtert.

Der Staat ist den Schulen heute gut gesinnt. Er unterstützt sie mit Beiträgen, da die führenden Persönlichkeiten die Erfolge, die in reger geistiger und kultureller Arbeit der Jungen Ausdruck fanden, schätzen lernten.

Reicher Beifall verdankte den wohlgelungenen und gut durchdachten Vortrag, der noch durch einen Tonfilm illustriert wurde. Schade, dass nicht eine grössere Anzahl Kolleginnen und Kollegen Zeit finden konnte, sich mit diesem Problem vertraut zu machen. In der Diskussion wurde vom Referenten die Frage aufgeworfen, ob nicht in Burgdorf der Volkshochschulgedanke verwirklicht werden könnte. Gegen fünf Uhr konnte der Präsident die Versammlung schliessen. *R. T.*

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Teilnehmer an der letzten Sektionsversammlung können sich gratulieren, dass die kalte Sophie warmes Wetter brachte. In den luftigen Kütschlein der Sesselbahn schwebten sie hinauf zum Kurhaus Weissenstein. Dort grüsste von einer Tannenspitze ein Trauerfliegenschnäpper in freudigem Raspa-Takte. In der geschmackvoll umgebauten Gaststube erfreute die kraftvolle Schönheit einer Landschaft von Cuno Amiet die Augen aller. Am meisten ergötzte sich natürlich unser liebenswürdiger Maler-Kollege Paul Herzig an dem Gemälde.

Die Traktanden waren rasch erledigt. Einige neue Mitglieder wurden aufgenommen (sie sind uns aber noch den üblichen Lebenslauf schuldig, den wollen wir dann noch hören!) und Sekundarlehrer Heinz Ryser aus Wiedlisbach einstimmig zum neuen Vizepräsidenten erkoren.

Selbstverständlich wurde auch der liebe Magen berücksichtigt.

Die Wanderung auf die Schmiedenmatt war reizvoll aufgeteilt worden in kurze Etappen, an deren Ende ein Posten die vier Gruppen auf Herz und Nieren prüfte. Man wetteiferte im Distanzenschätzen, brillierte mit den zeichnerischen Talenten und wurde über die geographischen, literarischen, botanischen und historischen Kenntnisse einer hochnotpeinlichen Examination unterzogen. Der Vorstand mit dem Präsidenten Hermann Bieri hatte glänzend gesorgt für die Organisation, brauchte aber nicht zu sorgen für die Opposition; denn einige Teilnehmer machten böse Miene zum guten Spiel. So gab Viktor Merz mit blumiger Sprache seinen Gefühlen beredten Ausdruck. Das Wettspiel war eine Anregung, wie man das Wandern abwechslungsreich gestalten könnte, und die meisten freuten sich ganz ehrlich. Dass es aber auch die Opponenten angeregt hatte, bewiesen Werner Rüedis rege Wortgefechte über die Anlage des Wettspiels und die geprüften Fragen, etwa über die Schreibweise von « im klaren » oder die Herkunft des Zitats « Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens ». Jemand wies auf den Zitatenschatz der Bibel hin, besonders auf Vers 4.15 bei Jesus Sirach in den Apokryphen.

Der Weg führte bald über blühende Juramatten, bald über Felsrippen und durch knospende Wälder. Die Fettmatten prunkten mit dem Schnee des Berghahnenfusses. An steinigen Plätzen wetteiferten bunte Blumenkissen mit ihren saftigen Farben: Hornklee, Hufeisenklee, Wundklee und Hopfenklee mit ihrem lichten Gold und die Kugelblumen mit ihrem sanften Blau. Auf den Felsköpfen sonnte die Felsenmispel ihre edelweissähnlichen Blütensterne. Am Waldweg blinkten klein und gelb die Hungerblümchen neben den violetten Kelchen des Zahnwurz. Und in ihrer Nähe freute sich die stinkende Nieswurz ihres poetischen Namens. Von der Kambenfluh aus bot sich ein herrlicher Rundblick auf eine schöne Welt im Hochzeitskleide: Das bernisch-solothurnische Grenzgebiet, das Mittelland und die Schneespitzen der Alpen.

Als man den verschiedenen Wohnorten zuwanderte, fühlte sich jeder um ein nettes Erlebnis bereichert.

So sei denn nochmals herzlich gedankt: Dem Vorstand für den unterhaltsamen Verlauf der Versammlung, unserem Wiedlisbacher Kollegen Dr. Ernst Bütikofer für die glänzende naturwissenschaftliche Führung und last not least eben wieder der kalten Sophie für das warme Wetter. *M. Schwander*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Die Hauptversammlung hat für 1952 folgendes *Kursprogramm* gutgeheissen:

I. Technische Kurse:

1. Hobelbankarbeiten, Anfängerkurs, 4 Wochen, in *Bern*, 14. Juli bis 9. August. (Wegen Militärdienst kann dieser Kurs ausnahmsweise nicht geteilt werden.)
2. Hobelbankarbeiten, Anfängerkurs 2mal 2 Wochen in *Langnau*. (Dieser Kurs ist voll besetzt.)
3. Hobelbankarbeiten, Fortbildungskurs, 2 Wochen in *Bern*, 28. Juli bis 9. August.
4. Kartonagearbeiten, Anfängerkurs, 4 Wochen, in *Bern*, 14. Juli bis 9. August. (Siehe Notiz bei Kurs 1.)
5. Volkskunst und Handarbeit, 2 Wochen, in *Burgdorf*, 6. bis 18. Oktober.

II. Didaktische Kurse:

1. Kurs im Alpengarten *Schynige Platte*, 28. Juli bis 3. August.
2. Werkunterricht 1. bis 3. Schuljahr, 6. bis 11. Oktober, in *Konolfingen.*
3. Arbeiten am Sandkasten, 21. bis 24. September, in *Huttwil.*
4. Geschichtliche Heimatkunde und praktische Übungen im Urkundenlesen, 6. bis 11. Oktober, in *Bern.*
5. Gleicher Kurs in *Thun*, 28. Juli bis 2. August.
6. Physik und Apparatebau an der Volksschule, 28. Juli bis 9. August, in *Bern.*

III. Kurse im Jura:

1. Hobelbankarbeiten, Anfängerkurs 2mal 2 Wochen, in *Moutier*, 14. bis 26. Juli und 6. bis 18. Oktober.
2. Reliefbau, 21. bis 26. Juli, in *Delémont.*
3. Physik an der Volksschule, 6. bis 11. Oktober, in *Delémont.*

Die Kurse werden nur durchgeführt, wenn die nötigen Kredite zur Verfügung stehen und eine genügende Teilnehmerzahl die Durchführung rechtfertigt. Alle Kurse werden noch mit den genauen Zeitangaben in der Vereinschronik des *Berner Schulblattes* ausgeschrieben.

Schriftliche Anmeldungen für alle Kurse bis *21. Juni* an den Präsidenten, Hans Nobs, Oberlehrer, Pilgerweg 6, *Bern.*

Schweizerischer Turnlehrerverein. *Ausschreibung von Turnkursen im Sommer 1952.* Im Auftrage des Eidgenössischen Militärdepartementes veranstaltet der Schweizerische Turnlehrerverein im Sommer *1952* folgende Kurse für die Lehrerschaft:

Knabenturnen: 1. Kurs für Turnen auf der Unterstufe, 28. bis 31. Juli in Biel, gemischtsprachig. 2. Kurs für Geräteturnen, Spiel und Schwimmen 3./4. Stufe in Langenthal, 14.–23. Juli, gemischtsprachig. 3. Kurs für Turnen im Gelände, Karten- und Kompasskunde in Rapperswil, 21.–26. Juli, deutsch. 4. Kurs für Wanderleitung und Lagerführung, deutsch, in Wattwil vom 4.–9. August. 5. Kurs für Wanderleitung und Lagerführung, gemischtsprachig, in Yverdon 14.–19. Juli.

Mädchenturnen: 6. Kurs für Mädchenturnen 1./2. Stufe, gemischtsprachig, in Luzern 21.–26. Juli. 7. Kurs für Mädchenturnen 2./3. Stufe, franz./ital., in Monthey vom 18.–23. August. 8. Kurs für Mädchenturnen, gemischtsprachig, 2./3. Stufe in Lenzburg vom 21. Juli bis 2. August. 9. Kurs für Mädchenturnen 3./4. Stufe, gemischtsprachig, in Morges vom 21. Juli bis 2. August. 10. Kurs für Turnen an Bergschulen für Lehrerinnen und Lehrer, deutsch, in Hergiswil 16.–19. Juli.

Bemerkungen: An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer, sowie Kandidaten für das Lehramt an Mittelschulen teilnehmen. In besonderen Fällen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können auch Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen aufgenommen werden. Wer sich zu einem Kurse meldet, übernimmt die Verpflichtung, daran teilzunehmen.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 8.50. Nachtgeld Fr. 5.– und Reiseauslagen kürzeste Strecke Schulort-Wohnort.

Anmeldungen: Mit den nötigen Angaben (Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Schulort, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Art und Zahl der bereits besuchten Kurse des STLV). sind auf Normalformat (A 4) bis zum 15. Juni 1952 zu richten an den Vizepräsidenten der TK., H. Brandenberger, Reallehrer, St. Gallen, Myrthenstrasse 4.

Aarau, den 15. April 1952 Der Präsident der TK:
E. Burger

« Heim » Neukirch a. d. Thur. *Heimatwoche*, vom 19.–27. Juli 1952. Leitung: Fritz Wartenweiler. Thema: Spannungen in unserer Gegenwart. – Können wir etwas zu ihrer Überwindung beitragen?

Die Spannungen sind natürlich. Sie ergeben sich aus den Gegensätzen unter Menschen, Klassen und Völkern. Im Familien-, im Berufs- und Gemeindeleben, sowie innerhalb der Staaten haben wir im allgemeinen gelernt, sie auf eine andere Art zu überwinden als durch Gewalttätigkeit, sobald wir sie überwinden, bereichern sie die Allgemeinheit.

Der Krieg dagegen löst keine Probleme. Deswegen ist uns die Aufgabe gestellt, die Spannungen auch im Zusammenprall der Staaten und Staatenzusammenballungen, sogar im Zusammenstoss zwischen Ost und West zu überwinden.

Das ist schwer, doch muss es möglich werden, sonst geht die Menschheit zugrunde.

Aus der Reihe der Vorträge: *Frau Gertrud Kurz, Bern:* Die Spannungen in Deutschland, Österreich, Holland – und das Evangelium. *Prof. Dr. Donald Brinkmann, Zürich:* Materialismus oder Idealismus in Ost und West. *Dr. Hans Bauer, Basel:* Was bedeutet das Peron-Regime in Argentinien? *Dr. Ernst Kull, Bolligen:* Die politische Rolle der Gift-Sucht. *Fräulein Dr. Ida Somazzi, Bern:* Kriege entstehen in Sinn und Geist der Menschen. Also muss auch der Friede in Sinn und Geist der Menschen vorbereitet werden. *Fritz Wartenweiler:* Unser Kampf gegen die fürchterlichste Weltmacht: Hunger und Armut in aller Welt. Genaue Programme und Auskunft sind zu erhalten bei *Didi Blumer*, « Heim », Neukirch, a. d. Thur.

Arbeitskreis für Hausmusik. Theaterstrasse 10, Corso, Zürich. *Chorwoche in Lugano.* Leitung: Prof. Karl Marx, Stuttgart; Ort: Jugendferienheim Crocifisso-Lugano; Zeit: 20. bis 27. Juli 1952; Kosten: Fr. 85.– bis Fr. 93.– je nach Unterkunft. Diese Chorwoche gibt Gelegenheit, Werke vorwiegend alter (Schütz, Lasso u. a.), aber auch Werke neuerer Meister zu erarbeiten. Herr Prof. Karl Marx, dessen Sätze in sozusagen jedem Liederbuch des Bärenreiter-Verlages zu finden und Allgemeingut geworden sind, wird damit zum erstenmal Gast unseres Kreises sein. Neben der Chorarbeit wird Prof. Marx die Teilnehmer in den Kontratanz einführen, und ausserdem ist den Instrumentalisten Gelegenheit geboten, mit Hans Conrad Fehr zu musizieren. Wenn dazu noch schönes Wetter herrscht, dann werden auch die Wanderlustigen auf ihre Rechnung kommen.

Letzter Anmeldetermin: 1. Juli 1952.

3. Blockflötenwoche in Nesslau. Leitung: Hans Conrad Fehr, Blockflöte, Eva Draeger, Chor und Stimmbildung; Ort: « Heimetli », Nesslau/Toggenburg SG; Zeit: 6. bis 11. Oktober 1952; Kosten: Fr. 55.– bis Fr. 70.– je nach Unterkunft. Im Vordergrund dieser 3. Blockflötenwoche steht das Zusammenspiel der Blockflöte mit ihresgleichen oder anderen Instrumenten. Neben der Bildung von Trios und Quartetten (Instrumente werden, wenn nötig, zur Verfügung gestellt) werden wir Aufführungspraxis alter Musik betreiben. Dies ist von Nutzen besonders für diejenigen Spieler, die die Sonaten von Händel u. a. beherrschen.

Dass auch viel gesungen wird, ist selbstverständlich. Fräulein Eva Draeger aus Stuttgart übernimmt diesmal die Singleitung. Sie stellt sich – als bekannte Oratoriensängerin – auch gerne für die Stimmbildung zur Verfügung.

Letzter Anmeldetermin: 10. August 1952.

Die Kosten verstehen sich: inkl. Kurshonorar, Verpflegung und Unterkunft je nach Komfort. Sowohl in Lugano als auch in Nesslau stehen Einer-, Zweier-, Dreier- und Mehrbettzimmer sowie Pritschenlager zur Verfügung.

VERSCHIEDENES

Bernischer Organistenverband. Vor der ordentlichen Hauptversammlung, die am spätern Nachmittag des 10. Mai im Hotel Metropol in Bern stattfand, versammelten sich die Mitglieder des Organistenverbandes mit vielen Gästen im Münster. Die Organistin Susi Messerli und der Geiger Ernst Reist boten mit imponierendem Können ein gediegenes Konzert mit Werken von W. Geiser, H. Kaminski, L. N. Clérambault, G. Fritz

und J. S. Bach. – Unter dem geschickten Präsidium von Fritz Münger, Spiez, konnten die Traktanden rasch erledigt werden. Ein Rückblick auf das verflossene Jahr erwähnte die wohlgelungene Jubiläumsfeier vom letzten Herbst und die erfreulich gut besuchten Spielkurse, an denen das vom Verbande herausgegebene Orgelheft treffliche Dienste leistete. Die von Paul Röthlisberger abgelegte Jahresrechnung wies recht hohe Umsatzziffern auf, und die Versammlung stimmte einhellig einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge zu. Münsterorganist K. W. Senn gab orientierende Erklärungen über den Internationalen Kongress für Kirchenmusik ab, der bekanntlich vom 30. August bis zum 4. September in Bern stattfindet. Der Vorstand wurde in der heutigen Zusammensetzung bestätigt und der Präsident mit Beifall ebenfalls wiedergewählt. *l. r.*

Jugendherbergenverzeichnis 1952. Pünktlich und in gewohnt sorgfältiger Ausführung erscheint soeben das neue Jugendherbergenverzeichnis der Schweiz. Lehrer, Jugendleiter und vor allem unsere Mädchen und Buben selber werden mit Freude nach diesem Büchlein greifen, orientiert es sie doch über alle Einzelheiten der 164 schweizerischen Jugendherbergen. Dem Büchlein ist eine mehrfarbige Wanderkarte der Schweiz beigegeben, welche das Auffinden und Nachschlagen der einzelnen Jugendherbergen sehr erleichtert. Das handliche Büchlein, welches noch viele andere interessante Angaben enthält, ist zum bescheidenen Preise von Fr. 1.60 in Buchhandlungen, Sportgeschäften, Wanderberatungsstellen, oder direkt beim Verlag: Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, erhältlich.

Weissenheim Bern. Es sei hiermit auf eine pädagogische Arbeit hingewiesen, die seit Jahren in aller Stille geleistet wird. Im Weissenheim sind schwachsinnige Mädchen – jeweilen etwa 35 – aufgenommen, die wegen ihrer weniger entwickelten Intelligenzkräfte in der Primarschule nicht mitkommen. Da ist es nun eine überaus schwere Aufgabe für die Erzieher, schlummernde Fähigkeiten zu wecken und soweit zu fördern, dass diese Mädchen im spätern Leben zu bestehen vermögen. Denn im sozialen Ganzen hat jeder Mensch seine Aufgabe zubemessen, der Starke neben dem Schwachen, der « Gescheite » wie der « Dumme ».

Im Weissenheim wird der Unterricht vor allem von der künstlerischen Seite her bestimmt. Da treibt man Musik und Eurhythmie mit den Kindern und erzielt Ergebnisse, die sonst kaum denkbar wären. Vor Ostern wurden Eltern und Schulfreunde zu einer musikalischen Feier eingeladen, die einen ausserordentlich tief beeindrucken konnte. War schon die natürliche Fröhlichkeit der Kinder aufgefallen, so erlebte man während der Feier die Hingabe, den heiligen Ernst der Ausübenden wie der Zuhörenden. Es ist unmöglich, das reichhaltige Programm im einzelnen zu würdigen. So sei bloss erwähnt, dass neben Gesang die Blockflöte, die Geige und das Klavier einzeln und gruppenweise ertönten. Die gut gelungenen Darbietungen verrieten eine intensive, sorgfältige Arbeit der Lehrkräfte.

Schon früher konnte eine Gruppe aus der bernischen Lehrerschaft einer Eurhythmie-Aufführung beiwohnen. Damals – wie auch bei der musikalischen Feier – weckten die Leistungen der Kinder bei den Gästen hohe Anerkennung, aber auch ein Gefühl der Dankbarkeit denjenigen gegenüber, die sich in so hingebungsvoller Weise um schwache Kinder bemühen. *E. S.*

Aus der Praxis der Rudolf Steiner-Schule Bern. Die Rudolf Steiner-Schule Bern ist in ihr achtes Lebensjahr eingetreten. Ihre Lehrerschaft hat es vor einigen Wochen unternommen, der Öffentlichkeit Einblick zu gewähren in Ziel und Methode der anthroposophischen Pädagogik. Prof. Eymann entwickelte zunächst Gedanken zur « Vertiefung des Unterrichts zu wahrer Erziehung als Forderung der Zeit ». Darauf zeigte Kurt Rooschüz auf anschauliche Art, welche Bedeutung der Geometrie-Unterricht für die Entwicklung eines lebendigen Denkens hat. Ein weiterer Vortrag von Hans Jaggi führte eindrücklich und klar vor Augen, dass der Grammatik-Unterricht im 3. Schuljahr menschliche Kräfte zu gesunder Entfaltung bringen kann.

Eine Ausstellung von Schülerarbeiten legte Zeugnis ab von dem, was das Jahr hindurch entstanden ist. Man musste sich allerdings vergegenwärtigen, dass daran nur ein kleiner Teil des Unterrichtsgeschehens sichtbar werden konnte, gewissermassen die « Abfall »-Produkte eines lebendigen Wachstumsprozesses. Die öffentliche Schlussfeier der Schule rundete indessen das Bild ab durch Darbietungen der Kinder aus dem Unterricht.

Aus der Fülle von Eindrücken anlässlich der Ausstellung kann festgehalten werden, dass sich Unterrichtsstoff und Methode sorgfältig nach den kindlichen Entwicklungsstufen richten. Auf der Unterstufe bewegt sich der Unterricht einheitlich im Phantasievollen, gliedert sich vom 4. Schuljahr an immer mehr bis in eine grosse Vielfalt von Fächern auf der Oberstufe. Jeder Unterricht ist durchpulst von künstlerischem Empfinden. Als tragender Faktor ist wohl die Eurhythmie zu nennen, eine neue Bewegungskunst, durch die Sprache und Musik sichtbar werden. Daran fügen sich Sprachgestaltung, Malen, Modellieren in Holz und Ton, Instrumentalmusik. Dieser künstlerische Grundimpuls ist Lebenselement der Schule.

So wird z. B. die Schrift im ersten Schuljahr durch bildhafte Buchstabengeschichten eingeführt, aus denen malend und zeichnend die endgültigen Buchstabenformen abstrahiert werden. Bemerkenswert waren die schöne Tintenschrift im 3. Schuljahr und die sauberen persönlichen Schriften auf der Oberstufe. Dass die Grammatik nicht dürr und tot zu sein braucht, zeigte die anschauliche Darstellung der Wortarten im Heft. Die Rechtschreibung steht nicht als starre Forderung vor dem Kind, sie wächst im Laufe der Jahre zu möglicher Vollkommenheit.

Schon in den untern Schuljahren üben die Kinder von freier Hand Formenzeichnen, teils als symmetrische Ergänzung einer gegebenen Form, teils durch Metamorphosieren einer Urform. Ohne diese frühe Betätigung wären die sehr weitreichenden Ergebnisse in Planimetrie, Stereometrie und Technisch-Zeichnen gar nicht zu erzielen. Erstaunliche Leistungen vollbrachte die oberste Klasse mit ihren ersten Versuchen im Feldmessen. Daneben sind zu erwähnen der gründliche Aufbau und die sorgfältige Darstellung von Geographie und Geschichte wie auch der naturwissenschaftlichen Fächer.

Knaben und Mädchen nehmen gemeinsam teil an der Handarbeit, zunächst mit weichen Stoffen, später auch mit Holz. Die Ausstellung zeigte eine reiche Fülle von Arbeiten. Weniger in Erscheinung trat der Unterricht in Fremdsprachen, der schon auf der Unterstufe beginnt. In der Hilfsklasse werden Kinder betreut und gefördert, die sonst grösstenteils als bildungsunfähig gelten.

Die Rudolf Steiner-Schule vermochte mit ihren Veranstaltungen eine recht ansehnliche Zahl von Besuchern zu interessieren, die wohl einhellig den erreichten Ergebnissen ihre Anerkennung zollten. Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, dass Kinder aus allen sozialen Schichten diese Schule besuchen können, da kein fixes Schulgeld erhoben wird. *E. S.*

Hauswirtschaftliches Bildungswesen. Die Kommission für die hauswirtschaftlichen Wanderkurse der Oberländischen Volkswirtschaftskammer trat dieser Tage unter dem Vorsitze von Frau a. Direktor Daepp zu ihrer ordentlichen Frühjahrssitzung zusammen. Eingangs würdigte die Präsidentin die

Gesund essen im Vegetarischen Restaurant Rytflihof Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80 Nachmittagstee, Sitzungszimmer

grossen Verdienste des leider allzu früh verstorbenen Kommissionsmitgliedes Fräulein Hanny Iseli, Spiez, deren Andenken durch die Versammlung geehrt wurde.

Die Tätigkeit im letzten Winter erstreckte sich auf den obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht für Schulmädchen in den Gemeinden Beatenberg, Habkern, Feutersoey-Gsteig, Lauenen bei Gstaad, Abländschen, Buchen, Iseltwald, Goldern-Hasliberg, Guttannen und Fuhren-Gadmen, sowie auf sechs Weiterbildungskurse für Erwachsene in Reichenbach bei Frutigen, Krattigen, Lenk, Zweisimmen, Leissigen, Beatenberg und einen Fabrikkurs. Die Teilnehmerinnenzahl betrug insgesamt 186 und die erteilten Stunden beliefen sich auf 1500. Den Kursberichten der Kommissionsmitglieder war zu entnehmen, dass die Arbeit der Wanderlehrerinnen auf fruchtbaren Boden fiel. Die von der Sekretärin, Fräulein Zwahlen, abgelegte Rechnung weist Fr. 13 796.– Einnahmen und Fr. 13 609.– Ausgaben auf und fand einstimmig Genehmigung. Es wurde beschlossen, die Veranstaltungen für Frauen und Töchter auf den Herbst neu auszuschreiben, wobei speziell auch Kurse von kürzerer Dauer über neuzeitliche Ernährung einbezogen werden sollen. Von der wertvollen Bildungsgelegenheit, welche die Volkswirtschaftskammer der weiblichen Bevölkerung zur hauswirtschaftlichen Ertüchtigung bietet, sollte noch in vermehrtem Masse Gebrauch gemacht werden. Über die Besoldungsfrage der Kursleiterinnen orientierte Fräulein Tschiffeli von der kantonalen Erziehungsdirektion. Ferner fielen einige Anregungen in bezug auf die künftige Gestaltung des hauswirtschaftlichen Schul- und Fortbildungsunterrichtes.

Hollandreise. In Erwiderung eines Besuches aus Holland wird diesen Sommer vom 27. Juli bis 9. August von Belp aus eine Gesellschaft von 30 Personen nach Holland fahren. Kosten Fr. 230 bis Fr. 300, je nach Unterkunft. Es sind noch einige Plätze frei. Auskunft erteilt Ad. Lehmann, Lehrer, Belp.

Connaissance du XVIe siècle

Jean de Sponde, poète «métaphysique»

(1557–1595)

Singulière destinée que celle de ce poète français d'origine espagnole dont l'œuvre n'aura été restituée à l'histoire littéraire que vers le milieu de ce siècle, et par les soins d'un érudit britannique. M. Alan Boase, à qui revient le mérite de cette découverte, l'avait cependant signalée à deux reprises: dans la revue de T.-S. Eliot, *The Criterion* (janvier 1930), puis dans *Mesures* (Paris, 1939). Ce n'est pourtant qu'en 1950 qu'il fut permis à un public plus large de prendre connaissance de l'œuvre de Sponde, grâce à une minutieuse et fort belle édition d'ensemble précédée de deux essais, l'un biographique, du Genevois François Ruchon, l'autre de critique littéraire, par A. Boase [1]). Ils apportent l'un et l'autre leur précieuse contribution à la connaissance d'une période encore incertaine de l'histoire de nos lettres françaises.

M. A. Boase met aisément en évidence le caractère antitraditionnel de l'œuvre et nous propose de la considérer dans la perspective de cette littérature *baroque* alors plus généralement répandue hors de France. Sa connaissance particulière des poètes «métaphysiques» anglais l'incline à voir en Sponde une sorte de Donne manqué. Est-ce là une vue entièrement satisfaisante? A vouloir caractériser Sponde, ne conviendrait-il pas plus naturellement d'explorer d'abord ses origines? Le milieu d'où il est issu n'a-t-il pas été celui de ces Espagnols hétérodoxes restés pourtant inaltérablement Espagnols dans leur langage et dans leur manière de sentir? On est bientôt frappé chez Sponde par une noblesse de ton tour à tour grave et véhément dont il ne se départit jamais, et l'on serait fondé à croire que, dans sa forme essentiellement dialectique, par son art oratoire de la «batterie» et de la «contrebatterie» de mots, par son *conceptisme* enfin, cette poésie du désir aurait été moins isolée au sud des Pyrénées.

Certes, le monde où vécut le poète, celui qui le marqua si profondément, fut tout autre chose que l'Espagne de Philippe II. La France est alors bouleversée par les guerres civiles et religieuses. Sponde fait l'expérience de tous les schismes. Sa destinée est de naître dans le clan huguenot, de connaître l'inquiétude et la désillusion la plus amère avant de se rallier au dogme catholique. Il faut retenir de l'époque déchirée qui fut la sienne ce qu'elle prêta à l'art du poète: un langage qui ne connaît que l'antithèse et qui s'efforcera d'accéder à la cohérence harmonieuse par delà les dualités contradictoires. Age de la poésie métaphysique, dit M. A. Boase, de cette période littéraire. La métaphysique obsède en effet les meilleurs esprits du siècle parce qu'elle vient d'ouvrir des perspectives nouvelles et redoutables: c'est le grand conflit entre la grâce et la nature, entre l'éternel et le temporel. L'accord de la terre et du ciel avait fait le climat harmonieux de la chrétienté médiévale. Le chant subtil d'un Scève avait encore été l'expression de ce monde privilégié. Mais Sponde passe sur l'autre versant. Il s'est tourné vers les temps nouveaux, déjà il est un «moderne».

Notons encore que le poète s'est tu quelques années avant que l'homme ne disparaisse. Le moment de la conversion marque l'irruption de la certitude dans l'histoire de cette vie tourmentée et l'œuvre littéraire, qui avait célébré les inconciliables, ira dès lors s'évanouissant. Il faut nous souvenir de ces circonstances en feuilletant aujourd'hui les poèmes de Sponde. Ils ne sont que l'illustration d'une crise intérieure, le cri d'un être ayant intensément vécut le drame de son temps. L'œuvre qui suit, d'intérêt théologique, n'appartient plus au domaine de l'histoire littéraire.

*

Au terme d'une laborieuse recherche, M. F. Ruchon est parvenu à reconstituer dans ses grandes lignes l'existence mouvementée du poète. Voici brièvement les précisions d'ordre biographique que nous apporte l'historien genevois.

Jean de Sponde est né à Mauléon-de-Soule (Biscaye) en 1557 d'une famille de magistrats espagnols convertis au calvinisme et passés au service de la Cour de Navarre. C'est dans ce milieu strictement huguenot qu'il grandit.

[1]) Sponde: *Poésie.* Collection des Trésors de la Littérature française, chez Pierre Cailler, à Genève.

Protégé par le roi de Navarre, le futur Henri IV, il étudie au collège de Lescar. Mais sa culture de grand humaniste, il l'acquerra plus tard, au cours de ses pérégrinations à travers l'Europe, dans les centres consacrés de la Réforme. On retrouve sa trace à Bâle en 1581. Il y fréquente le savant Zwinger, l'éditeur Bischoff, s'occupe d'impressions d'ouvrages anciens. Latiniste, helléniste, traducteur des anciens, le voici, deux ans plus tard, à Genève, où sa passion pour l'alchimie soulève quelque étonnement. Le poète qu'il porte en lui vit toutefois en retrait et la poésie à laquelle il s'adonne déjà ne semble guère avoir eu d'audience. Au contraire, son caractère étrange frappe les contemporains. L'un d'eux le voit affecté d'une « mélancolie si forte que nul ellébore ne l'en a pu purger, encore qu'il ait beaucoup alambiqué son cerveau après son alchimie ». Un autre l'accuse de scepticisme et de préférer « les dialogues de Lucien à tous les livres de la Sainte-Ecriture ». Esprit inquiet et tourmenté, Sponde semble bien avoir flotté « à tout vent de doctrine ». Au reste, les rapports avec son entourage ne tardent pas à se gâter, singulièrement avec Théodore de Bèze qui l'avait accueilli. A La Rochelle enfin, cette citadelle huguenote, la rupture avec le monde protestant se consomme. « Je suis cet Actéon de ses chiens deschiré », dit-il de lui-même à une époque d'intense crise intérieure qui pourrait bien être celle de sa conversion au catholicisme. Elle suit à vrai dire de fort près celle de Henri IV. Sponde est alors âgé de trente-six ans; il a regagné Paris et la Cour, espère l'appui de son premier protecteur, mais le roi lui retire sa faveur. Tenu en suspicion par les catholiques, exécré par les protestants (Agrippa d'Aubigné le couvre des plus noires calomnies), compromis dans sa situation et dans sa fortune, Sponde cherche asile dans sa Biscaye natale puis à Bordeaux. Mais une nouvelle passion l'agite, il se fait le champion de l'orthodoxie catholique, se livre à un ardent prosélytisme et s'astreint à un travail acharné qui ruine sa santé précaire et précipite la maladie qui l'emportera prématurément à l'âge de trente-huit ans. Son corps fut inhumé à Bordeaux, dans la cathédrale de Saint-André (1595).

François Ruchon constate avec raison combien il est étrange que les contemporains n'aient prêté aucune attention au poète qui disparaissait, n'aient vu en lui que l'humaniste, le juriste, l'ancien magistrat au service du roi de Navarre, le brillant controversiste dont on louait l'éloquence, l'auteur de volumineux traités en latin. Il se trouve aujourd'hui que c'est à des poèmes qu'il considérait sans doute comme de simples « jeux de mots » que Sponde doit de revivre.

*

Les circonstances dans lesquelles M. A. Boase fit sa découverte méritent d'être relevées: « Les Anglais de ma génération, nous dit-il – la génération d'après l'autre guerre –, ont connu un véritable engouement pour la magnifique floraison des « poètes métaphysiques » depuis Donne et Jonson jusqu'à Marvel et Cowley. Nous avons découvert ces poètes en même temps que nous découvrions notre grand poète-critique, M. Eliot ... Le type d'imagination intellectuelle qu'on aimait chez Donne semblait trouver son pendant (grosso modo) exactement à la même époque avec Gongora en Espagne, avec Marino en Italie, en Allemagne avec Gryphius un peu plus tard. De là la question inévitable pour qui étudie la culture européenne: où donc se cachaient-ils, les poètes français du même bord? »

C'est dans ces sentiments que, lisant par hasard le *Traité de la Poésie moderne et sentencieuse* de Guillaume Colletet (1658), M. A. Boase fut amené à prendre connaissance du *Recueil* de Raphaël du Petit-Val (édit de 1599) où les poésies de Sponde ont paru pour la première fois.

L'éditeur moderne a eu la sagesse de respecter la distinction traditionnelle entre « Poèmes de l'Amour » et « Poèmes de la Mort », telle qu'elle avait été établie après coup par R. du Petit-Val, et c'est à cette heureuse présentation que le sens général de l'œuvre doit d'être aujourd'hui si parfaitement mis en lumière [1]). Car l'inspiration ne varie pas; toute cette œuvre illustre le grand lieu commun de la vie et de la mort. Si elle évolue néanmoins, ce n'est que dans la mesure où le poète accède à la plénitude de son art, où sa conscience grandit et s'éclaire au contact de l'expérience. Dualité du vivre et du mourir, dualité des sentiments et des passions qui s'ébauchent, s'exaltent, se partagent et se défont sous le signe de la mort, tel est le thème unique. L'être est soumis à cet écartèlement, il se consume dans cette tension. Rien ne vient le distraire de son mal, aucun paysage terrestre, ni cette nature consolatrice dont son contemporain d'Aubigné faisait sa confidente trois cents ans avant les romantiques. Tout pittoresque est donc farouchement retranché de l'univers spondien, les choses s'y diluent en lumière et en ombre. Sans doute, les premiers en date des *Sonnets* ne sont-ils pas exempts d'une dialectique amoureuse alors fort en vogue (Desportes), sans doute la Femme à laquelle le poète s'adresse (sans pourtant jamais la nommer) marque-t-elle l'univers poétique de sa présence. Cependant, cette casuistique amoureuse et banale à laquelle Sponde a recours semble déjà commandée secrètement par une exigence intérieure. Telle figure de style où l'on ne pourrait voir qu'une simple convention paraît annoncer le poète de la cécité et le chantre de la mort:

> Mon soleil, qui brillez de vos yeux dans mes yeux,
> Et pour trop de clarté leur otez la lumière ...

A cette lumière aveuglante répondra plus tard la nuit des *Stances*:

> Hélas! que cherches-tu dans ces relans abimes
> Que tu noircis sans fin des horreurs de tes crimes?

Mais aux meilleurs moments, un équilibre s'établit, que le poète exprime dans le vers contrasté:

> ... Au sortir esclatant de ses sombres rideaux ...

ou dans l'instant fulgurant:

> Ou bien c'est un éclair quand la beauté nous lui,
> Qui fend soudain la nuit, et soudain l'abandonne.

Dans cet éclairage mystique, la substance terrestre, aussitôt dévorée par le jour ou la nuit, cesse de participer au règne de la pesanteur. Coteaux, chemins, forêts peuplées de bêtes, tous ces éléments lourds qui font paysage chez d'Aubigné, Sponde les ignore. Le végétal est à peu près retranché du monde, le sang n'a pas d'odeur

[1]) Les pièces de circonstances, d'une veine poétique différente et d'un intérêt négligeable, ont été retranchées du florilège.

et la mort ne se farde pas, comme chez l'auteur des « Tragiques », de la « couleur orangée » des feuillages d'automne. Elle n'a pas d'odeur. Ni la vie. Tout au plus l'eau tourmentée, le vent brasseur de nues composent parfois un tableau changeant où, dit-il,

L'infini mouvement de mes roulans ennuis
M'emporte, et *je le sens mais je ne le puis dire.*

Un « infini mouvement » compromet toute certitude. C'est dans ce mouvement que s'inscrit la fuite inexplicable du Temps. La conscience aiguë du poète transfigure le simple lieu commun littéraire: le Temps devient la fatalité vécue, c'est la part de l'Ombre, le Malheur essentiel, *indicible*, que le poète veut pourtant surmonter en métaphysicien et en sage:

Il faut que je revole à ces plus beaux sejours,
Où séjourne des Temps l'entresuitte infinie,
Beaux sejours, loin de l'œil, près de l'entendement . . .

L'accent presque valéryen du dernier vers résume la plus haute attitude du poète. Il se méfie des yeux, car ce sont eux qui le livre à l'erreur et à la séduction des choses. Seul l'entendement . . . Pourtant, les mots ne « peuvent dire », le vrai savoir est au delà de toute expression, de toute vie, dans la mort bienvenue. Et le sentir douloureux du vivre n'est que le pressentiment du savoir.

L'attrait que Sponde excerce sur son lecteur moderne, le pathétique qui se dégage de sa poésie naissent de cette lente marche, de cette progression douloureuse, par étapes, vers une sagesse désenchantée: longue désillusion de la vie, lourde défaite de la créature qu'aucune philosophie ne peut sauver, cheminement qui conduit à l'ascétisme final.

Sans doute n'est-il pas possible de retracer ici, dans le cadre d'un bref commentaire, les détails de cette progression intérieure dont les étapes paraissent déterminées par une impérieuse et secrète logique. Une étude plus approfondie mettrait l'accent sur deux notions-clefs: celle d'obstacle et celle de temps. Elle montrerait comment Sponde est engagé dans un monde où les choses le trahissent parce que les choses sont soumises à la loi inexorable du temps et de sa discontinuité. L'instant règne en maître ici-bas, il se brise en vous brisant et en brisant toute chose:

Une heure vous attend, un moment vous épie . . .

C'est en regard de cette réalité fragmentée, hachée par le temps, qu'il faut situer l'effort pathétique de l'être, la fureur iconoclaste du poète qui prétend en l'oubliant s'affranchir du royaume du discontinu afin de gagner celui du continu ou de l'éternel. C'est ici qu'il faudrait indiquer comment cette aspiration mystique est – au souvenir d'un Jean de la Croix par exemple – une expérience ratée, celle d'un homme défaillant, non celle d'un saint. Que l'arrachement de la mort réalise l'unité, la volonté de l'être aura donc failli, car elle n'aura rien surmonté de l'apparente contradiction de l'instant et de l'éternité, du corps et de l'esprit. Sponde nous montre précisément sa volonté en défaut au moment le plus pathétique des *Stances de la Mort*. Le poète nous dit alors que le monde conjuré l'enchaîne, le *ravit* et l'enchante malgré lui. Ce qui l'entoure et l'enveloppe fait obstacle et porte ainsi la tension lyrique à son sommet:

Tout s'enfle contre moy, tout m'assaut, tout me tente,
Et le Monde et la Chair et l'Ange révolté,
Dont l'onde, dont l'effort, dont le charme inventé
Et m'abime, Seigneur, et m'esbranle, et m'enchante.

Aux derniers jours du voyage, le poète semble avoir surmonté la tentation. Le monde paraît s'être vidé de son suc et de son parfum:

. . . un nuage de poudre
Que tu pousses en l'air enveloppe tes pas.

Pourtant quelque chose pousse à la méfiance. L'entendement n'est-il pas pressé de s'écrier pour que les yeux ne soient plus tentés de voir ? C'est dans un monde de basses zones d'ombres que progresse le poète; il y persiste néanmoins de trompeuses clartés. Jusqu'à la fin, il ne cessera de souhaiter que se voile son regard trop promptement séduit:

Mes yeux, ne lancez plus vostre pointe esblouye
Sur les brillans rayons de la flammeuse vie,
Sillez-vous, couvrez-vous de tenebres, mes yeux:
Non pas pour estouffer vos vigueurs coustumières,
Car je vous feray voir de plus vives lumières,
Mais sortant de la nuit vous n'en verrez que mieux.

Hormis l'ultime certitude de la mort, le reste est faillite, et la fureur destructrice du poète s'en prend au monde des choses. Dernier aveu d'impuissance et de déroute.

Ton Mal, c'est ta prison, et ta prison encore
Ce corps dont le souci jour et nuit te dévore:
Il faut rompre, il faut rompre enfin ceste prison.
. . . . . .
Fondez-moy ceste chair et rompez-moy ces os.

Dans l'attente de la mort, l'être ne peut prétendre se hisser qu'au premier belvédère, celui où le mène son humain entendement. Pourtant, ce n'est là encore que lieu de passage, et la raison conseille:

Apprens mesme du Temps que tu cherches d'estendre
Qui coule, qui se perd, et ne te peut attendre.
Tout se haste, et se perd, et coule avec ce Temps.
Où trouveras-tu donc quelque longue durée ?
Ailleurs!

N'est-ce point déjà la fuite du romantique et l'« amer savoir » de l'homme moderne ? Le Temps qui coule n'est pas la Durée. A se sentir rejetée d'instant en instant, et comme exilée à tout coup de la durée, et comme perdue, la créature n'a d'autre recours que sa constance et sa foi: elle *sait* que son destin n'a jamais changé:

. . . je sçay que ceste mesme vie
N'est rien que le fanal qui me guide au mourir.

C'est alors que la dialectique du visible et de l'invisible prend tous ses droits et qu'elle vient se superposer pleinement à la dialectique du temps et de l'éternité:

Ce vivre est une Mer où le bruyant orage
Nous menace à tous coups d'un asseuré naufrage:
Faisons, faisons naufrage, et jettons-nous au Port.
. . . Invisibles Beautez, Delices invisibles! . . .

*

Qu'on nous permette en post-scriptum une remarque de caractère quelque peu technique, mais propre à mettre en lumière une unité d'inspiration qui apparaît jusque dans les détails. Nous étant borné à rendre compte de la ligne générale de l'œuvre, signalons qu'une analyse stylistique montrerait que celle-ci est faite d'une suite ininterrompue de « jeux de mots » dont les meilleurs disent en bref ce que l'œuvre exprime dans son ensem-

ble. Même point de départ, même point d'aboutissement. Le raisonnement dialectique, les « batteries » et « contrebatteries » de mots préparent ce « moment dialectique » qu'est en réalité la pointe. Celle-ci est très exactement un terme (au sens étymologique), c'est-à-dire une limite (de l'expression), c'est-à-dire un concept pur au delà duquel il n'y a plus rien à dire:

> ... Vous qui voyant de morts leur mort entresuivie,
> N'avez point de maisons que les maisons des morts,
> Et ne sentez pourtant de la mort un remors,
> D'où vient qu'au souvenir son souvenir l'oublie?

Premier vers: la distance de la vie à la mort est d'abord évaluée du *regard*. 2e vers: la distance est réduite par la contrainte des *choses* (les maisons). 3e vers: elle est réduite encore et intériorisée par le *sentiment*. 4e vers: elle s'efface enfin dans l'*oubli*. *A. Winkler*

Autour d'un micro les enfants danois discutent comme les grands

par Poul-Trier Pedersen, rédacteur en chef de la revue « The Copenhagen Review »

La tâche de l'instituteur ne se borne plus, comme autrefois, particulièrement chez nous, au Danemark, à meubler la mémoire des élèves de faits et de dates et à leur enseigner le calcul et l'orthographe. Il n'est plus possible aujourd'hui de négliger d'autres exigences d'ordre psychologique et notamment le besoin qu'a l'enfant de sympathie, de compréhension, de camaraderie et d'appartenance à un groupe.

Le rôle de l'école dans la formation morale de l'enfant est considérable et c'est là une vérité que l'on reconnaît de plus en plus. C'est en effet au cours des années de classe que l'homme acquiert sa première expérience de vie sociale, que son caractère s'affirme par le jeu des oppositions et des sympathies. La conduite des enfants, en classe ou dans le préau de récréation, est souvent impitoyable envers certains de leurs petits camarades, d'autant plus que des affinités naturelles les groupent en « clans » jalousement fermés. L'élève dont le costume se distingue par quelque détail de celui de ses camarades, celui dont le nom a une consonance inaccoutumée, ou qui est affligé d'une légère déformation physique sert généralement de cible à l'humour féroce des autres. Et nous savons aujourd'hui, grâce aux progrès de la psychologie, que le comportement futur de l'adulte portera la marque de ses conflits d'enfant. L'école est ainsi en grande partie responsable du destin de milliers d'individus.

Pour faire un monde meilleur, pour assurer une certaine solidarité et des rapports pacifiques entre peuples et entre individus, il est donc nécessaire de prendre les hommes au départ, de commencer par l'enfant et de bien lui faire comprendre le danger d'un comportement uniquement guidé par des animosités personnelles et des préjugés. Les leçons de morale, les punitions et les menaces ne font souvent qu'endurcir les enfants dans leurs erreurs. Pour les influencer favorablement, il faut autre chose.

Depuis quelques années, une expérience originale est tentée au Danemark. Il s'agit de trouver une formule pour l'enseignement de «l'hygiène mentale», ainsi qu'on dénomme (à tort) cet aspect de la psychologie des enfants. Préconisée par M. C.-C. Kragh-Müller, l'expérience consiste en des séries de « conversations radiophoniques » entre instituteurs et élèves de diverses écoles. Sans jamais prendre le ton du moralisateur, le pédagogue s'efforce par exemple de montrer aux enfants, à l'aide d'exemples convaincants, qu'une conduite antisociale est aussi dangereuse pour le coupable que pour les victimes. Ou bien encore, instituteur et élèves tentent de trouver ensemble les moyens de promouvoir à l'école l'esprit de collaboration et de compréhension. Les entretiens, retransmis par tous les postes nationaux, sont suivis par les institutions scolaires du pays qui reprennent les thèmes des discussions pour les développer en classe.

L'expérience de M. Kragh-Müller ne se limite pas aux rapports entre enfants. Elle s'étend aux relations entre enfants et adultes. En outre, on y discute de cinéma ou de livres, de projets d'avenir ou de tout autre sujet susceptible d'intéresser les enfants.

Les élèves participant aux conversations radiophoniques sont âgés de 7 à 14 ans et appartiennent aux classes sociales les plus diverses. On a voulu ainsi tenir compte du plus grand nombre possible de facteurs influant sur la psychologie des petits.

Les premiers entretiens se déroulaient entre un instituteur et son élève. Celui-ci ne faisait que des réponses brèves et l'instituteur devait parler presque tout le temps, ce qui était s'éloigner du but que l'on voulait atteindre. Aussi, cinq, six et même sept enfants prennent-ils maintenant part à la discussion et la voix de l'instituteur ne domine plus celle des autres. L'expérience a en outre montré qu'il est extrêmement important pour le succès des entretiens que les enfants n'y soient pas préparés à l'avance. L'instituteur se contente de les avertir du sujet qui sera traité un quart d'heure au plus avant l'émission. Devant le microphone, il se limite souvent à faire respecter l'ordre de priorité des interlocuteurs. Ce sont les enfants eux-mêmes, dont la spontanéité jaillissante trouve une explication aux problèmes souvent ardus de la vie sociale, qui dirigent la « conversation », un peu à bâtons rompus. Quelquefois, on s'éloigne du sujet traité, mais ainsi on se rapproche de certaines questions essentielles du monde de l'enfant, dont les adultes n'ont pas su voir l'importance.

En voici un exemple: au cours d'une discussion sur le cinéma et la lecture, un petit garçon demande: « Pourquoi les films nous montrent-ils toujours les nègres dans des rôles de domestiques? Et pourquoi les Chinois et les Japonais sont-ils toujours, sur l'écran, des criminels? » Un autre petit garçon est étonné de ce que les livres parlent presque toujours des Juifs comme de personnages humbles et effacés. Il connaît, lui, des Juifs qui ne diffèrent en rien des autres hommes.

Une longue discussion s'ensuivit sur le problème des races, de laquelle il ressortit que les enfants, quoique ayant été, à travers le cinéma et les livres, sous l'influence des partis pris et préjugés du monde des grandes personnes, avaient miraculeusement conservé dans la plupart des cas un jugement sain et objectif.

Des remarques amusantes fusent souvent au cours des entretiens. Comme un instituteur expliquait à quelques élèves que la vive imagination et la crédulité des

petits les rendent singulièrement vulnérables aux dures leçons de la réalité, un des interlocuteurs s'exclama: « Oh! oui, je me souviens bien, lorsque j'étais petit et que je pouvais aller en Suisse dans le sucrier... Vous voyez, vous laissez le sucre couler de la cuiller et vous vous trouvez sur le glacier! »

Certains instituteurs ne sont pas à même d'apporter à leurs élèves un appui psychologique. A ceux-là, les conversations radiophoniques aident à mieux comprendre les problèmes du monde de l'enfance. C'est cependant parce qu'elles ont bien saisi la valeur de son enseignement pour les élèves eux-mêmes que les autorités danoises ont décidé de poursuivre cette expérience radiophonique dont le caractère spontané et improvisé est remarquable. *Unesco*

Faut-il mettre des notes scolaires aux enfants arriérés ?

Faut-il mettre des notes scolaires aux enfants arriérés ? Non, non, non et mille fois non!

Pour une multitude de raisons.

C'est, au reste, pour tous les écoliers qu'il faudrait les bannir. Evidemment, il n'est pas possible de demander à la sagesse humaine, pédagogique et bureaucratique d'aller si vite en besogne. Qu'au moins, puisque De Croly, et bien d'autres avec lui, ont demandé que les classes spéciales servent d'entraîneurs et de guides pour les classes ordinaires, qu'au moins sur ce point, elles ne manquent pas à cette belle mission!

Des enquêtes faites sérieusement, comme la simple observation même superficielle, montrent que ces notes varient infiniment d'un maître à l'autre; même chez le même maître, suivant son état de fatigue ou de santé, son humeur, suivant un de ces petits riens qui vous réjouissent ou vous attristent – qui fait qu'on se lève du pied gauche, ou de l'autre... voilà votre échelle des valeurs complètement bouleversée. Du reste, demander à un simple mortel d'apprécier 20, 30, 40 travaux, en tenant compte de l'effort fourni et de la valeur du travail, n'est-ce pas une performance qui dépasse les forces humaines ?

Représentez-vous à qui vous avez affaire dans une classe spéciale: des enfants presque régulièrement audessous de la taille et du poids de leur âge, des candidats à la tuberculose, des enfants de milieux modestes, parfois misérables; enfin des enfants présentant des lacunes variées, intellectuelles, caractérielles. Il en est pour qui le moindre travail, censé facile, est une montagne à gravir; je me rappelle un pauvre petit – déjà âgé de 9 ans – qui devait tracer un rectangle de 2 carrés sur 3, sur du papier quadrillé: il a mis des heures, pour y parvenir, inventant tout ce qu'il était possible d'imaginer pour manquer son affaire. Il aurait été facile d'évaluer son travail à zéro; mais sa bonne volonté, sa persévérance eussent mérité le maximum. Comment, en vérité, mesurer le travail en chiffres, dans une classe où chaque enfant diffère d'un autre à tant d'égards ?

Puis, il y a encore le milieu social. M. Dottrens avait fait jadis une enquête où il comparait 30 bons élèves, pris dans plusieurs classes, avec 30 mauvais élèves: tandis que les premiers jouissaient de conditions familiales et économiques satisfaisantes, les seconds étaient mal logés, mal entourés – le malheureux alcool jouait un rôle néfaste dans plusieurs de ces vies enfantines. Est-il juste, est-il humain qu'à toutes ces souffrances viennent s'ajouter des notes scolaires qui vont encore augmenter un sentiment d'infériorité, valoir encore remontrances et punitions à l'école et à la maison ? Il est parfois des parents à qui il faudrait enseigner la valeur très relative des chiffres, et engager à n'en pas exagérer l'importance – non plus que celle des rangs, là où ils existent encore – une autre plaie, heureusement en voie de disparition! Quelle différence entre un travail accompli en vue d'obtenir un bon chiffre et un travail pour le plaisir de travailler, de rechercher quelque chose qui vous intéresse, qu'on a soif d'apprendre, qui répond à vos intérêts profonds: c'est la même énorme différence que, plus tard, dans la vie, entre ceux qui travaillent en vue du gain, et ceux qui mettent tout leur cœur, toute leur joie à leur travail, même payé! C'est dans ce sens qu'il est permis de dire que le désintéressement s'apprend sur les bancs de l'école.

Je puis dire pour l'avoir expérimenté des années, avec des enfants retardés, que les élèves travaillent avec autant de zèle, de joie, d'enthousiasme parfois, sans que jamais la préoccupation d'un chiffre n'aborde leur esprit. Freinet ignore ce système d'encouragement si artificiel, et l'on sait si l'enthousiasme règne parmi son petit peuple. Il y a plusieurs années que le regretté directeur du Gymnase de La Chaux-de-Fonds, M. Auguste Lalive, a supprimé les notes dans cet établissement secondaire, et tout a bien marché...

Oui, pour le bien de nos pauvres petits déficients – déjà suffisamment éprouvés par la vie –, pour le bien de leurs familles et de l'école, pour aider à former des hommes et des femmes meilleurs que nous, pour entraîner beaucoup d'autres maîtres à nous suivre, laissons tomber ce système désuet! Laissons travailler nos enfants pour le plaisir! *Alice Descœudres*

DIVERS

Avez-vous une place du 17 juillet au 25 septembre, pour un enfant protestant français, de la région industrielle du Nord, ayant besoin d'un changement d'air ?

Beaucoup d'enfants, victimes de la guerre et des difficultés matérielles actuelles, sont déjà venus en Suisse. Nous en connaissons qui n'ont pas encore eu ce privilège et qui pourtant en ont grand besoin.

Nous aiderez-vous à le leur accorder ? Quelques garçons et quelques filles de 6 à 14 ans attendent que vous leur fassiez signe par l'entremise du Secrétariat romand de l'Entraide protestante (pasteur Freundler), avenue Dapples 54, Lausanne. (Tél. 26 18 50.) Attendront-ils en vain ?

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Les programmes des conférences qui seront données aux cours de vacances des Universités de Florence et de Pérouse peuvent être obtenus en s'adressant à notre secrétariat.

Demandez-nous à temps la nouvelle carte de légitimation à 2 fr. 80, la liste des maisons de vacances (3 fr.), ainsi que le guide de voyages (y compris l'étranger) à 3 fr.

Pour le secrétariat de la Fondation: M^me^ *C. Müller-Walt*, Burghaldenstrasse 15, Rorschach.

BIBLIOGRAPHIE

Suzanne Simon, **L'éducation dans la famille.** Un volume de 144 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 3.65.

« La présence d'un enfant est une exigence qui devrait nous entraîner à nous perfectionner et à nous purifier sans cesse. »

Au moment où une technique de plus en plus poussée menace les valeurs fondamentales de la vie, Mme Suzanne Simon publie une étude fraîche et savoureuse sur l'enfant dans la famille.

Cette publication mérite d'être lue et diffusée. Elle ne s'adresse pas seulement aux éducateurs, mais à tous les parents. En effet, le « métier » de père et celui de mère n'exigent-ils pas, comme tous les autres, un minimum de connaissances psychologiques? La bonne volonté et l'instinct, à eux seuls, sont insuffisants. Pour obtenir des résultats positifs et durables, il est nécessaire que les parents se consultent, se renseignent, s'instruisent et réfléchissent ensemble aux solutions et directives à prendre en commun.

Or, dans ce livre, on trouvera nombre de conseils judicieux sur la façon d'élever et d'éduquer les enfants: les habitudes d'hygiène, les jeux, l'attention, le langage, les mensonges, les punitions, etc. Toutes les causes, toutes les conséquences et conclusions, tous les faits, ordonnés avec la plus grande clarté, sont exprimés dans une langue vivante et précise.

Certes, il n'est pas superflu de rappeler aux parents que les enfants les regardent et que certaines fautes commises dans l'éducation peuvent compromettre, parfois dangereusement, l'avenir des petits. Le livre de Mme Simon est riche de recommandations prudentes et d'observations exactes: les parents doivent donner à l'enfant l'habitude d'organiser sa vie d'enfant; ils lui feront confiance et lui laisseront des responsabilités; ils exigeront qu'il termine tout travail commencé (jeu, dessin, histoire). Les parents ne doivent rien négliger pour que l'enfant soit attaché au foyer et qu'il s'y sente heureux: aussi feront-ils du dimanche un jour de joie, de détente et d'élévation, et non pas une occasion de courir à leurs distractions préférées sans tenir compte de la présence de l'enfant.

Quelques chapitres soulèveront peut-être des discussions animées. Preuve que les problèmes traités nous tiennent à cœur! Au sujet de l'éducation sexuelle, l'auteur est catégorique: il ne faut rien cacher à l'enfant. Mme Simon a sans doute raison. Toutefois, les parents ont-ils toujours les connaissances et le tact indispensables à pareille initiation? D'autre part, tous les lecteurs ne partageront pas l'optimisme ni la confiance de l'auteur. La méthode qui consiste à faire des cadets les auxiliaires de la mère en leur recommandant d'adresser des reproches aux aînés apportera-t-elle le soulagement escompté? Il est permis d'en douter. Enfin, quel père aura-t-il la patience de répondre à toutes les questions posées par ses enfants, ainsi que l'auteur le propose?

Ces quelques réserves n'enlèvent rien au livre de Mme Simon. Parents et éducateurs y trouveront une quantité de précieux conseils qui les aideront dans la plus noble des tâches: celle de former et d'informer les hommes de demain.

wp.

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 31. Mai 1952

Primarschulen. Für Lehrerinnen: In Zollikofen, Gündlischwand, Utzenstorf, Dürrenroth. Für Lehrer: In Gündlischwand, Latterbach, Dürrenroth.

Mittelschule. Stelle für einen Lehrer am Gymnasium Burgdorf: mathematische Richtung.

SCHILD

GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen–Gr. Scheidegg–Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.

150 Familie Ernst Thöni, Telephon Meiringen 136

Schulhaus-Einrichtung!

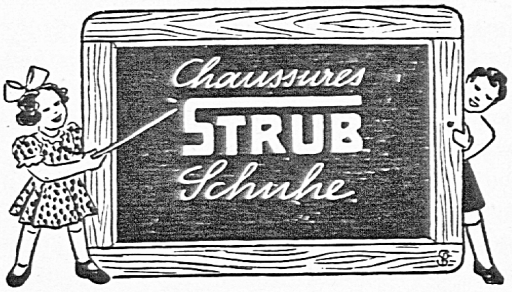
Zu verkaufen:

1. **Regulator** mit schönem Schlag. Uhrgehäuse in Bauernmalerei (Blumen und Vögel). 80 cm hoch, 38 cm breit. Für grösseren Raum geeignet.

2. **Regulator,** in Oberländer-Schnitzerei, dunkelbraun.

Zu besichtigen in Bern, Rabbentalstrasse 51, I, St. Telephon 2 23 92

184



Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

179

BROC HOTEL DE VILLE

am schönen Greyerzersee und an der Strasse des vielbesuchten Jaunpasses. Grosse Lokale und schattiger Garten. Spezialpreise für Vereine. 162

Mit höflicher Empfehlung **A. Buchs.** Telephon (029) 315 07

Eggishorn . Hotel Jungfrau 169

Beliebter Ausflug für Schulen Eggishorn–Märjelensee, Aletschwald

Familie Emil Cathrein

Hotel Fafleralp 170

Lötschental, Wallis. 1800 m ü. Meer. Eine Wanderung durch das Lötschental ist für Lehrer und Schüler ein unvergesslicher Genuss. Gute Unterkunft und reichliche Verpflegung. **W. Burkhalter,** Dir. Telephon 028-7 51 51

Hotel Alpenrose, Kandersteg 181

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Höhe Gemmibahn. Gute, reichliche Verpflegung.

Familie Rohrbach, Telephon 033 - 9 61 70

Grindelwald 211

Touristenhotel Wetterhorn am obern Gletscher. Prächtiger Ort für Aufenthalt. Neues Matratzenlager. Neue imposante Treppenanlage über den Nollen zur Eisgrotte. Neuer Autokurs.
Höflich empfiehlt sich: Familie Moser, Telephon (036) 3 22 05

Eine Schulreise ins Emmental

ins Kurhaus Hochwacht

ob Langnau i. E. 1028 m über Meer

Wunderbarer Aussichtspunkt. Gutgeführtes Höhenhaus in schönster Lage.

E. Wälti, Telephon 035 – 2 11 08

152

Hotel Kurhaus Kandersteg

Passende Räume für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension ab Fr. 14.– 7 Tage alles inbegriffen ab Fr. 110.– Tel. 033 - 9 61 35

177 **Familie Jb. Reichen**

171

LOCARNO-HOTEL REGINA Zentrale Lage am See

Jeder Komfort, Lift, Garten-Restaurant, gepflegte Küche. Pension ab Fr. 15.–

Luzern

Alkoholfreies Hotel

Du Théâtre

(vorm. Walhalla)

Theaterstrasse 12
Telephon (041) 2 08 96
Bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke.
Vereine und Schulen essen gut und billig

Murten (Autoparkplatz)

Restaurant des Bains (Bad-Wirtschaft)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt, Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote, Grosse See-Terrasse, Säli. Gute Mittagessen und Zvieri. Tel. (037) 7 23 38

Freundliche Empfehlung: **Frau H. Laubis**

124

Murten, Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise.

Besitzer: E. Bongni, Küchenchef. Telephon (037) 7 22 69

123

Schulen und Vereine finden günstige Unterkunft im

Café Oberland, Wengen

¼ Stunde oberhalb Dorf Wengen. Auskunft erteilt:
151 Familie Schlunegger, Wengen. Telephon 036–3 44 36

RÜTTENEN BEI SOLOTHURN

Restaurant zur Post 160

5 Minuten hinter der schönen St. Verenaschlucht. Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafte Mittagessen und Zvieri.

Familie Allemann-Adam, Telephon 065 - 2 33 71

SPIEZ Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Gute Küche. Telephon 033 – 7 57 93 154

Kurhaus Restaurant *Twannberg*

Idealer Ausflugsort für Schulen und Vereine.
Höflich empfiehlt sich: Jos. Allgäuer, Küchenchef

Un beau but de course

le Weissenstein

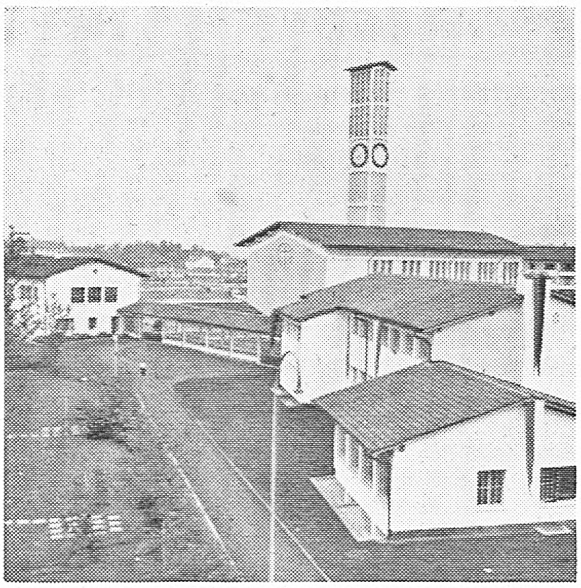
mais en rentrant,
n'oubliez pas de passer au
Restaurant Tannegg
à Lommiswil,
à ¼ h. du télésiège d'Oberdorf.

Se recommande:
Famille F. Schneeberger

Cuisine soignée
Jambon de famille 178

Markus-Schulhaus Bern-Breitfeld

erstellt durch die Architektengemeinschaft Karl Müller und Henry Daxelhofer, Dipl. Architekten SIA/BSA, Bern

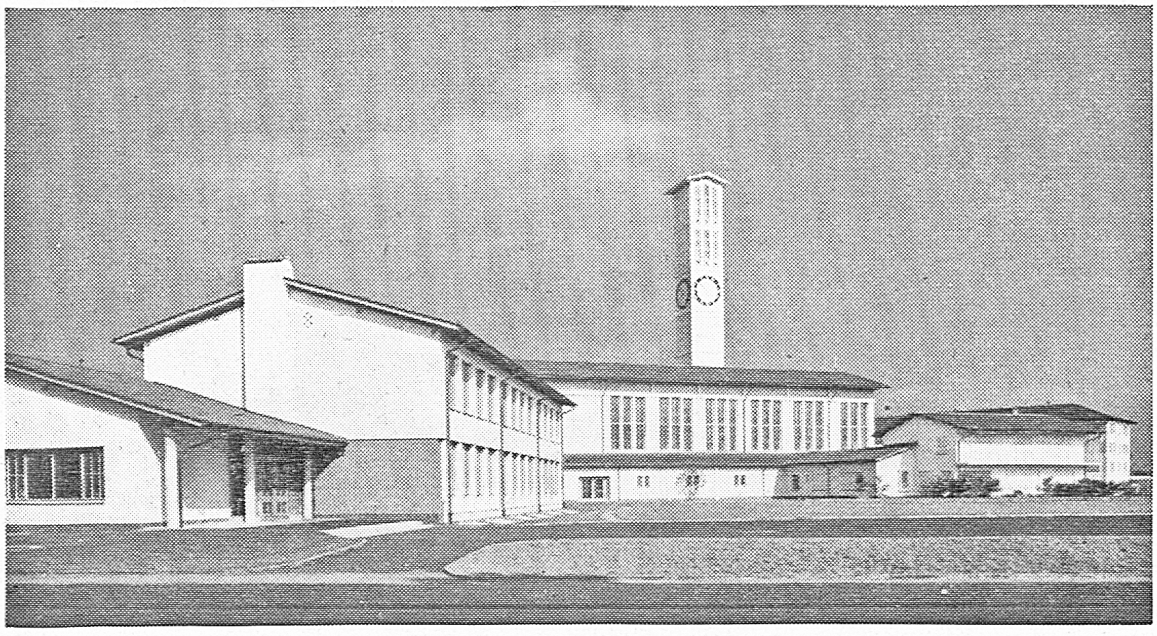


Im Vordergrund das Markus-Schulhaus, dahinter rechts die Markus-Kirche, links Verbindungsgang und Kirchgemeindehaus. *(Photopr.)*

Im vergangenen Herbst wurde in Bern das neue Markus-Schulhaus eingeweiht. Das gefällige Kleinschulhaus, eine Filiale der Primarschule auf dem Breitfeld, bildet einen Teil der Anlage, die durch die Kirchgemeinde und die Einwohnergemeinde erstellt wurde. Sie besteht neben dem Schulhaus aus der Markus-Kirche, dem Kirchgemeindehaus und dem Pfarrhaus. Zwei Kindergärten sollen noch erstellt werden.

Kirche, Schulhaus und Kirchgemeindehaus sind durch einen geräumigen Laubengang verbunden, der den Schülern bei schlechtem Wetter als Pausenhalle dient. Zudem schliesst er die drei Gebäude zu einer schönen Einheit zusammen. Das Schulhaus allein kommt auf rund 600 000 Franken zu stehen. Es weist im Erdgeschoss und im ersten Stock je drei sonnige, neuzeitlich eingerichtete Klassenzimmer für die Schüler des ersten bis vierten Schuljahres auf. Sie werden zur Hauptsache von den Kindern aus den vielen Neubauten bevölkert, die in den letzten Jahren im östlichen Breitfeld entstanden sind. Im Anbau zum Haupttrakt befinden sich ein Lehrerzimmer und ein Zimmer für den Werkunterricht, der sich in den Unterklassen der städtischen Primarschulen als notwendiges Gegengewicht verheissungsvoll eingebürgert hat. Im Untergeschoss stehen neben einem Materialraum mit Schränken drei noch nicht ausgebaute Reserveräume von Schulzimmergrösse zur Verfügung. Eine Abwartwohnung war nicht notwendig. Der Abwartdienst wird vom Sigrist der Markus-Kirche besorgt; dessen Wohnung befindet sich im Kirchgemeindehaus. Ein asphaltierter Pausenplatz und eine Grünfläche vor dem Schulhaus bieten den Kindern ausgiebigen Bewegungsraum.

Es haben sich bei der Erstellung der geschlossenen Gesamtanlage die Einwohnergemeinde und die Kirchgemeinde zu erspriesslicher Gemeinschaftsarbeit zusammengefunden. Möge sie ein gutes Omen sein für die weitere gemeinschaftliche Arbeit von Schule und Kirche zu Markus.



Links das Schulhaus, in der Mitte die Kirche, rechts das Pfarrhaus.
(Photo Hesse, Bern)

Bau und Ausstattung des Markus-Schulhauses an der Weingartstrasse in Bern

Elektrische Installationen : Telephon

Autophon AG, Monbijoustrasse 6, Bern 2 61 66

A. Scherler & Co. AG, elektr. Unternehmungen, Viktoriastrasse 47, Bern 2 18 33

Erd- und Maurerarbeiten :

Walter W. Ramseyer, Bauunternehmung, Parkstrasse 9, Bern 8 98 77

A. Stoll, Baugeschäft, Friedeckweg 8, Bern 5 19 42

Fensterlieferung :

Konrad Trüb, mech. Schreinerei und Fensterfabrik, Aarstrasse 96, Bern 2 28 71

Gartenanlagen :

Franz Vogel, Gartengestaltung BSG, Wabernstrasse 50, Bern 5 57 66

Hans Bracher, Gartengestaltung, Ostermundigenstrasse, Bern 4 78 51

Hans Graf, Gartengestalter BSG, Polygonstrasse 47, Bern 8 72 46

Gipserarbeiten :

Augusto Galfetti, Gipser- und Malergeschäft, Heckenweg 33, Bern 5 14 08

Isolationen an Heizungsleitungen :

Karl Werner, Isolierwerk AG, Länggaßstrasse 68 a, Bern 2 91 57

Lamellenstoren :

A. Griesser AG, Rolladenfabrik, Brunnmattstrasse 15, Bern 2 92 61

Malerarbeiten :

Paul Heiz Sohn, eidg. dipl. Malermeister, Flurstrasse 16, Bern 8 94 61

Sanitäre Installationen : Telephon

Etienne Guichoud, sanit. Installationen, Stauffacherstrasse 4, Bern 2 83 14

Rud. Messerli, sanit. Anlagen und Spenglerei, eidg. dipl., Herrengasse 14, Bern 3 78 68

Schultischlieferung :

R. Badertscher, Schreinerei, Pulverweg 66, Bern 65 54 92

Werner Thomet, dipl. Schreinermeister, Möbelwerkstätte, Sulgeneckstr. 56, Bern 5 40 59

Spenglerarbeiten :

Emil Vogler, Spenglerei, Scheibenstrasse 38, Bern 8 96 07

Umgebungsarbeiten :

Hans Stucki, Ing., Bauunternehmung, Schiferliweg 10, Bern 4 54 70

Unterlagsböden :

Makaflor GmbH, Isolier- und Unterlagsböden, Freiburgstrasse 133 b, Bern 5 99 66

Wandbrunnen :

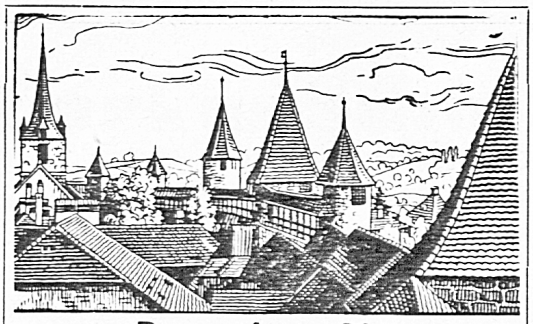
Spezialbeton AG, Kunststeinwerke, Staad bei Rorschach (SG)
Filiale Bern, Gutenbergstrasse 7 3 58 60

Wandtafellieferung :

Fritz Stucki, Wandtafelfabrik, Magazinweg 12, Bern 2 25 33

Zentralheizung :

Hassler & Co., Zentralheizungen und sanitäre Anlagen, Kehrgasse 5, Bern 66 16 38



Besuchen Sie
das malerische Städtchen

Murten

Strandbäder

Freiburgisches Kantonalschützenfest
11.–20. Juli 1952

127

PRISMALO
Aquarelle

✱ leuchtende Farben, **wasserlöslich**

CARAN D'ACHE, GENF

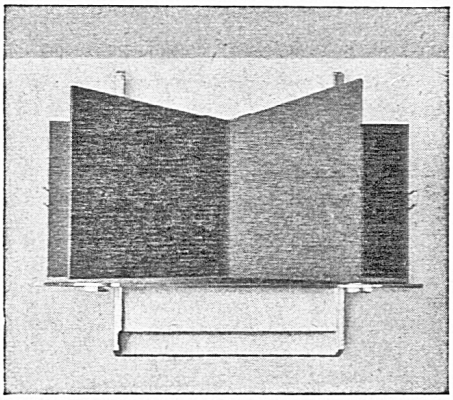
Gerhard Lütschg

Tillierstrasse 1, Telephon 3 29 62
empfiehlt sich für neue Meistergeigen
Schul-Instrumente, Bogen, Etuis und Saiten usw.

Aus dem Nachlass
von Gustav Lütschg (1870–1947)
können noch einige vorzügliche Meistergeigen
abgegeben werden

Geigenbauer

155



Alle Systeme 264

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

Beratung kostenlos

Burgdorf, Gymnasium

Wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Wintersemesters (1. Oktober 1952) die Stelle eines Lehrers für **Physik, darstellende Geometrie, Astronomie** und eventuell **Mathematik** neu zu besetzen.

Rechte und Pflichten nach Gesetz und geltenden Vorschriften.

Stundenzahl im Jahresmittel wöchentlich maximal 26.

Besoldung nach Gemeindereglement.

Die Zugehörigkeit zur städtischen Stellvertretungskasse für Mittellehrer ist obligatorisch.

Bewerber mit Gymnasiallehrerdiplom wollen ihre Anmeldung mit Studienausweisen und Zeugnissen über bisherige Lehrtätigkeit bis 14. Juni 1952 dem Präsidenten der **Mittelschulkommission Burgdorf, Herrn Fürsprecher Peter Bürgi, Burgdorf,** einreichen.

180

AZ Bern 1

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon (031) 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone (066) 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon (031) 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon (031) 2 22 56